

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Konten: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 59
Kassabüro: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 59

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Konten: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 59

Nummer 290

Wittgensteiner Nr. 1

Laasphe, Samstag den 12. Dezember 1931

56. Jahrgang

Bedeutungsschwere Tage.

Reichspräsidentenwahl März 1932? — Brüning und Hitler. — Internationale Konferenzen.

Nein, man kann wirklich nicht behaupten, daß es zur Zeit langweilig wäre auf dieser trübsamen Erde! Es ist immer etwas „los“ — augenblicklich sogar sehr viel und es geht dabei um für Deutschland wichtige, ja lebenswichtige Dinge in der Innen- wie in der Außenpolitik. Betrachten wir kurz die bedeutungsvollsten davon.

Da ist zunächst die Wahl des Reichspräsidenten, die bereits ihren Schatten vorauswirft. Nach der Reichsverfassung dauert die Amtsperiode des Reichspräsidenten sieben Jahre. Der jetzige Inhaber des hohen Amtes hat am 12. Mai 1925 seinen Posten angetreten, indem er den Eid auf die Verfassung leistete. Mit dem 12. Mai ist somit Hindenburgs Amtszeit abgelaufen. Die Neuwahl muß also vor diesem Termin stattgefunden haben. Sie erfordert erhebliche Zeit, da unter Umständen — wie das auch 1925 der Fall war — zwei Wahlgänge nötig sein werden. Dann nämlich, wenn im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhält. Man rechnet mit einem der Märzsonntage als Wahltag und zwar wird bereits der Sonntag, 13. März genannt. Vorläufig sind das aber nur Vermutungen, bestimmt ist darüber noch nichts. Es gibt aber auch noch eine andere Vermutung: daß man nämlich in dieser unruhigen Zeit eine Präsidentenwahl überhaupt vermeiden sollte und daß deshalb durch eine Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Amtszeit — vielleicht um ein Jahr — verlängert wird. Das ist indes, wie gesagt, ebenfalls nur eine Vermutung. Man weiß noch nicht, wie Herr von Hindenburg selbst über eine solche Verlängerung seiner Amtsdauer denkt.

Dringlicher als diese Frage, die immerhin noch einige Wochen Zeit hat, sind andere innen- und außenpolitische Probleme, die zur Lösung drängen. Reichkanzler Dr. Brüning hat bei einem Empfang der Berliner Auslandsjournalisten über diese brisanten Tagesfragen gesprochen. Er erklärte u. a.: Gegenüber den Äußerungen nationalsozialistischer Führer könne die Reichsregierung nur immer wieder versichern, daß sie bei aller Sorge, mit der sie das Umfängere des Nationalismus verfolgt, die Kugel fest in der Hand halte. Wenn im Ausland Sorge wegen des Anwachsens des Nationalismus besteht, so solle man sich darüber klar sein, daß daran die weltwirtschaftlichen Verhältnisse und die politischen Zwangslagen der Vergangenheit einen mindestens 80prozentigen Anteil hätten.

Bei der Erklärung, die der Kanzler dann zu der neuen Notverordnung gab, sagte er einleitend, daß Darlegungen über diese Maßnahmen in einem Kreise von Vertretern ausländischer Blätter vielleicht um so mehr interessieren würden, als bei einem Fortschreiten der Weltkrise Deutschland sicherlich nicht das einzige Land bleiben werde, das zu ähnlichen Maßnahmen werden greifen müssen. Mit starker Betonung widersprach der Reichkanzler der Behauptung, daß die deutsche Regierung Staatskapitalismus oder Planwirtschaft betriebe. Ihre Absicht sei lediglich, eine Verkrampfung der Wirtschaft zu vermeiden, die zu Staatswirtschaft oder Planwirtschaft führen könnte.

Ueber die Reparationsfrage sagte Dr. Brüning u. a.: „In dem Augenblick, wo Deutschland nichts mehr geben kann, endet die Reparationsfrage durch Warenüberschuß bezahlt muß, werden die Reparationszahlungen entweder die ganze Weltwirtschaft durcheinander bringen, oder es wird sich die Unmöglichkeit der Zahlungen erweisen. Meine Hoffnung ist, so schloß der Reichkanzler, daß die Welt, wenn sie alle Systeme durchprobiert haben wird, sich zu einer großzügigen Lösung wird entschließen müssen.“ — Auf die Frage eines der Berichterstatter, was der Reichkanzler zu französischen Presseäußerungen sage, die aussprechen, daß man Deutschland nur im Rahmen des Youngplans helfen könne, erwiderte der Reichkanzler, er hoffe, daß die bevorstehende internationale Reparationskonferenz selbst anders entscheiden werde. Auf die Frage, ob er selbst an der Reparationskonferenz teilzunehmen gedenke, antwortete der Reichkanzler: „Ja, wenn die anderen Außenminister auch zur Reparationskonferenz erscheinen.“

Soweit die Darlegungen des Reichkanzlers. Wir folgen ihnen gleich die Äußerungen an, die Brüning's förmlicher Gegenspieler Adolf Hitler fast gleichzeitig in München getan hat, wo er Vertreter der subalternen Nationalsozialisten empfing. Hitler sprach über die gleichen Fragen; er sagte u. a.: In England vollzieht sich gegenwärtig ein bedeutender Umschwung in der öffentlichen Meinung. Frankreich ist mit seiner Militär- und Goldpolitik auf dem besten Wege, sich zum Weltfeind zu machen. Auch in Amerika und in Italien wächst die antisozialistische Strömung von Tag zu Tag. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, man könne Deutschland auf Jahrzehnte hinaus zum Weltfeind erniedrigen. Die Unhaltbarkeit der Reparationen wird heute auch in Italien, England und Amerika erkannt. Es grenze an Lächerlichkeit, wenn uns unsere Gegner unterstellen, daß wir die Tributfrage mit kriegerischen Mitteln lösen wollen. Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen Gleichberechtigung des Deutschlands in der Welt. Es besteht für mich kein Zweifel, daß der Nationalsozialismus in der nächsten Zukunft im Reich mit legalen, verfassungsmäßigen Mitteln zur Macht kommen wird. Ein gegen Bolschewismus und Marxismus immunisiertes Deutschland werde, fuhr Hitler fort, nicht nur das Vertrauen in die deutsche Lebens- und Wirtschaftskraft wieder herstellen, sondern auch in politischer Hinsicht ein Faktor sein, dessen Freundschaft für die anderen Welt und Anziehungskraft besitzt. In der österreichischen Frage werden wir, fuhr Hitler fort, den Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes unseres Bruderlandes nie aufgeben, ob nun wirtschaftliche Donauföderationspläne oder dynastische Interessen von anderer Seite dagegen aufgebracht werden. Ein Krieg europäischer Staaten untereinander hieße heute so viel, wie dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen. Mit dem ersten Kanonenschuß würde gleichzeitig die bolschewistische Revolution ihre erste Wiltentkarte in den europäischen Hauptstädten aller Länder abgeben.

„Im wirtschaftlichen Kriegszustand...“

... sagt der Reichsfinanzminister.

Berlin, 11. Dezember.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages feierte am Freitag die Aussprache über die allgemeine Finanzanlage und die Rede des Reichsfinanzministers fort.

Abg. Dr. Cremer (DVP.) kritisierte die Notverordnung, insbesondere die Verdoppelung der Umsatzsteuer und die Kürzung der Beamtengehälter. Jetzt ist die „gute Minute“ gekommen, die Verwaltung, die die Reichsreform, vorzutragen. In diesem Zusammenhang spendete der Redner der bayerischen Regierung aufrichtiges Lob, weil sie zuerst am großzügigsten derartige Reformbestrebungen erfaßt habe. Abg. Hergt (Duischn.) erklärte, die Notverordnung sei ein Generalangriff gegen das Privatrecht und das Vertragsrecht. Wir sind damit zum rechtlosen Staat geworden. Die Reichsbeteiligung bei den Banken führt in einen Staatssozialismus schlimmster Art hinein. Wir erwarten von der Regierung nähere Angaben darüber, wie hoch das Risiko des Reiches ist und wie es abgedeckt werden soll.

Reichsfinanzminister Dietrich

führte u. a. aus: Ich glaube sagen zu können, daß die Zinsenkung eine 15prozentige Senkung der Neubauten zuläßt. Die Verbilligung der Gebäudenpreise und der Mieten wird für die Bevölkerung doch sehr spürbar sein. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um an alle, auch an die verantwortlichen Politiker, den dringenden Appell zu richten, daß sie die von uns wohl erwogenen Maßnahmen der Notverordnung

nicht in Grund und Boden reden,

sondern die Regierung durch Aufklärung tatkräftig unterstützen. Das wäre eine wirklich nationale Handlungswelt. Auch bei den

Fleischpreisen

wird meines Erachtens doch eine wesentliche Senkung möglich sein, denn hier ist die Spanne zwischen Erzeuger und Verbraucher außerordentlich groß. Für Großhändler bekommt der Landwirt heute nur die Hälfte des Verbraucherpreises, während der Ernährungs- und Lebenshaltungsindeks auf 120 und 130 stehen.

Gegen den Vorwurf des Abg. Hergt, daß wir mit der Notverordnung zu einem rechtlosen Staat geworden seien, muß ich mich ganz entschieden wenden, wir leben in einem wirtschaftlichen Kriegszustand, den wir überwinden müssen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen. Damit meine ich, daß wir in der Welt keine normalen wirtschaftlichen Verhältnisse haben. Es ist nicht normal, wenn im Verlauf der Pfundkrise noch ein paar Dutzend Währungen dem Pfunde folgen. Es ist nicht normal, wenn anderthalb Jahre nach der Zollfriedenskonferenz in Genf allgemeine Zollserhöhungen, Antidumpingzölle und ähnliche Maßnahmen durchgeführt werden. Die Kreditbeziehungen unter den Nationen kann man vollends nicht nur als normal bezeichnen. Wenn wir unsere Verpflichtungen erfüllen sollen, dann müssen wir einen normalen Kreditverkehr haben.

Die von Abg. Hergt geforderte Senkung der Sozial- und Steuerlasten wäre auch unser größter Wunsch gewesen. Aber ich möchte fragen, wie er sich die Verwirklichung dieses Wunsches bei der jetzigen Lage eigentlich

nationalsozialismus in der nächsten Zukunft im Reich mit legalen, verfassungsmäßigen Mitteln zur Macht kommen wird. Ein gegen Bolschewismus und Marxismus immunisiertes Deutschland werde, fuhr Hitler fort, nicht nur das Vertrauen in die deutsche Lebens- und Wirtschaftskraft wieder herstellen, sondern auch in politischer Hinsicht ein Faktor sein, dessen Freundschaft für die anderen Welt und Anziehungskraft besitzt. In der österreichischen Frage werden wir, fuhr Hitler fort, den Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes unseres Bruderlandes nie aufgeben, ob nun wirtschaftliche Donauföderationspläne oder dynastische Interessen von anderer Seite dagegen aufgebracht werden. Ein Krieg europäischer Staaten untereinander hieße heute so viel, wie dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen. Mit dem ersten Kanonenschuß würde gleichzeitig die bolschewistische Revolution ihre erste Wiltentkarte in den europäischen Hauptstädten aller Länder abgeben.

Dies die Ausführungen Hitlers. Es ist ganz interessant, sie unmittelbar nach der Kanzlerrede zu lesen. Beide Reden zeigen den Ernst der politischen Lage auf. Denken wir in diesem Zusammenhange noch daran, daß in Basel der Ausschuß der Reparationsbank zur Zeit die deutsche Zahlungsfähigkeit prüft und daß in Berlin die Vertreter der deutschen Auslandsgläubiger versammelt sind, um über die Verlängerung der Ende Februar fälligen Kredite zu beraten, denken wir weiter daran, daß eine neue Reparationskonferenz vorbereitet wird, dann kommt uns zum Bewußtsein, daß diese Dezemberwochen in der Tat bedeutungsschwere Tage umfallen.

denkt. Ich bin jederzeit bereit, meinen Platz einem neuen Finanzminister zu räumen, der dieses Tausendstündchen fertigbringen könnte. Wenn es so dargestellt wird, als wäre unsere Finanznot auf ein Verschulden der Regierung zurückzuführen, so bitte ich doch die Lage in anderen Ländern zu beachten.

Das Defizit in Amerika ist viel größer als das ganze Budget des deutschen Reiches, einschließlich der Kriegskosten.

Wenn Sie uns jetzt sagen, wir hätten mit Rücksicht auf eine spätere Regierung nicht die letzte Reserve, die uns in Anspruch nehmen sollen, so meine ich, wir würden unsere Pflicht verletzen, wenn wir nicht den Mut dazu aufbrächten, alles zu tun, was geeignet ist, um unser Volk wieder hoch zu bringen.

Abg. Dr. Stolper (Staatspartei) wies darauf in kurzen Ausführungen die Vorwürfe zurück, die gegen den Minister erhoben worden waren. Die Auffassung, daß viele Bestimmungen der Notverordnung einen Schlag gegen die privatkapitalistische Wirtschaft bedeuten, sei allerdings richtig. Das Kabinett Brüning habe tatsächlich in die Notverordnung manche Forderung von Hitler übernommen. Zum Glück zeige sich in der Wirtschaftslage der ganzen Welt eine Entwicklung, die zur Hoffnung berechtige, daß im nächsten Frühjahr mit der Weltkrise auch die deutsche Krise überwunden sein werde. — Die Weiterberatung wurde dann vertagt.

311 private Baupartien.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde bei Beratung eines kommunistischen Antrages auch der Devaheim-Standal besprochen. Ein Regierungsvertreter erklärte, verschiedene Baupartien und Bauparverbände hätten das Reichsarbeitsministerium er sucht, mit Reichsmitteln für die Devaheim-Sparer einzuspringen; das Reich habe aber nach eingehenden Beratungen eine solche Hilfe ablehnen müssen.

Nicht weniger als 311 private Baupartien seien beim Reichsaufsichtsamt angemeldet und bei vielen davon müsse man mit dem baldigen Zusammenbruch rechnen; denn auf dem Gebiet der Baupartien sei ein erschreckender Dilettantismus zu beobachten. Würde die Regierung beim Devaheim mit Mitteln eingesprungen sein, dann würden sicherlich von anderen Kassen ähnliche Anträge gekommen sein und in Zukunft kommen.

Der Preiskommisnar

Dr. Goerdeler stellt sich vor. — Er will kein Wunderdoktor sein. — Appell an die Hausfrau.

Berlin, 11. Dezember.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hat sich am Freitag der Presse in seiner neuen Eigenschaft als Preiskommisnar für die Preisüberwachung vorgestellt. Er betonte, daß er sich vollkommen über die Schwierigkeiten seiner Aufgabe klar sei und es mit aller Entschiedenheit ablehne, etwa als Wunderdoktor empfangen zu werden. Er sei nicht Preisentzungskommisnar, sondern

Reichskommisnar für Preisüberwachung.

Die Aufgabe sei, darüber zu wachen, daß die verbindend wirkenden Bestimmungen der Notverordnung reiflich und pünktlich durchgeführt werden, und daß sie die Preise, wie sie beim Verbraucher münden, gerecht sind. Weiter unterstrich Dr. Goerdeler, daß nicht an eine Rückkehr in die Zeiten der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft gedacht sei. Wohin man blickt, ist gerade unserem Volke in der gegenwärtigen internationalen Lage eine bescheidene Lebenshaltung aufgezwungen. Deshalb bittet Dr. Goerdeler von vornherein darum, keine unbilligen Erwartungen an seine Tätigkeit zu knüpfen. Sein Aufgabengebiet liege in erster Linie auf den

Lebenswichtigen Gegenständen des täglichen Bedarfs

und den lebenswichtigen Leistungen dieser Art. Dr. Goerdeler erwähnte in diesem Zusammenhange die scharfen Bestimmungen der Notverordnung gegenüber den durch Kartelle usw. gebundenen Preisen. Dann betonte Dr. Goerdeler noch die wichtige Aufgabe, die innerhalb der Preisentzungskommisnar der

deutschen Hausfrau

zufällt. Sie bitte er um besondere Mithilfe. Man solle sich nicht scheuen, aus einem Laden herauszugehen, ohne einen Kauf getätigt zu haben, wenn Ware oder Preis nicht zugeht.

Um der Hausfrau die Prüfung zu erleichtern, würde unverzüglich die Anbringung von Preisverzeichnissen angeordnet werden, somit sie nicht schon öftlich vorgeschrieben sei. Bei dieser Gelegenheit sprach Dr. Goerdeler auch die drin-

gende Bitte aus, ruhig die für das Weihnachtsfest geplanten Einkäufe zu tätigen, da auf vielen Gebieten die Preisgestaltung schon ganz von selbst stark heruntergegangen sei. Das gelte vorzugsweise für Textilien und Schuhwaren.

Der Preiskommissar will sich nun zunächst den Brot- und Fleischpreisen, den Preisen für die Beförderung unternehmungen und den Elektrizitäts- und Gaspreisen zuwenden. Mit aller Entschiedenheit lehnt er es ab, eine Wassertopfbehörde zu schaffen, die den deutschen Steuerzahler aller Schichten wieder Geld kostet.

Billiges Fleisch für Arbeitslose.

Im Rahmen der Winterhilfe und zugleich als eine Hilfsmassnahme für die Landwirtschaft hat die Reichsregierung Mittel zur Verfügung gestellt, die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die nächsten Wochen den Bezug frischen Rinds- oder Schweinefleisches zu einem verbilligten Preise ermöglichen sollen. Die näheren Bestimmungen enthalten einen gemeinsamen Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Danach sind für Teilnahme an der Fleischverbilligung berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, die Familienzuschläge erhalten, ferner die von der öffentlichen Fürsorge Unterstützten, die einen eigenen Haushalt führen und schließlich Empfänger der Zulagenrente nach dem Reichsverordnungsgehalt, soweit sie einen eigenen Haushalt führen und ausschließlich auf Rente und Zulagenrente angewiesen sind.

Die Verbilligung wird auf Grund eines Bezugscheines gewährt, der nicht übertragbar ist. Ausgegeben werden die Bezugscheine für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zulagenrente nach dem Reichsverordnungsgehalt durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge.

Die Einkaufsstellen werden durch Aushang kenntlich gemacht. Die Verbilligung wird ausschließlich für frisches Rinds- oder Schweinefleisch gewährt; Wurstwaren sind von der Verbilligung ausgeschlossen. Jede Berechtigte kann wöchentlich ein Pfund verbilligten Fleisches erhalten. Der verbilligte Preis muß 30 Pfennig unter dem Tagespreis oder, sofern bereits örtlich besonders verbilligte Preise für Unterstützungsempfänger vereinbart sind, 30 Pfennig unter diesem vereinbarten Preis liegen.

Neue preussische Notverordnung

Berlin, 11. Dezbr. Wie verlautet, wird bereits in nächster Zeit die preussische Regierung mit einer Notverordnung zur Sicherung des preussischen Haushaltes herauskommen. Die Notverordnung sieht die Zusammenlegung von Kreis- und Amtsgerichten, Einsparungen bei Hochschulen und eine Verwaltungsreform vor. Die Einführung einer Schlachtsteuer ist gleichfalls geplant, dürfte aber auf heftigsten Widerstand stoßen. Es ist auch nicht sicher, ob die Erhebung dieser Steuer im Rahmen der Notverordnung angeordnet werden soll.

Deutschlands Soll und Haben.

Bericht des Ministerialdirektors Graf Schwerin an den Bankenausschuss in Basel.

Basel, 11. Dezember.

Aus dem Bericht des deutschen Ministerialdirektors Graf Schwerin-Krofigl im Beratenden Sonderausschuss werden u. a. folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der deutsche Sachverständige begann mit der Erklärung, daß das ganze deutsche Volk unter dem tiefen Eindruck der Notverordnung stehe. Die deutsche Regierung habe durch die außergewöhnlich scharfen Maßnahmen insbesondere die Stabilität der Währung aufrecht erhalten wollen. Die Einnahmen seien im Laufe der letzten Jahre erheblich zurückgegangen. Es sei heute schwer, die Einnahmen für das Etatsjahr 1932/33 zu schätzen. Man glaube, mit 7.250 Milliarden rechnen zu können. Die Aufwendungen für die Arbeitslosigkeit seien erheblich gestiegen, und zwar von 620 Millionen im Jahre 1930 auf über eine Milliarde augenblicklich. In Deutschland seien gegenwärtig mehr als fünf Millionen Menschen arbeitslos. Graf Schwerin-Krofigl gab einige Zahlen über die Unterstützungssummen für die Arbeitslosen, von denen er sagte, daß sie bis an die äußerste Grenze des Existenzminimums jetzt heranreichten. Selbst das laufende Etatsjahr 1931/32 zeige trotz der getroffenen Maßnahmen ein Defizit. Aus diesem Grunde war die deutsche Regierung gezwungen, die neue Notverordnung zu veröffentlichen.

Die Steuereingänge zeigten weiter die Tendenz, zu fallen. Man rechne mit Mindereingängen von 600 Millionen Mark, hoffe aber, diese Mindereingänge auszugleichen durch die Erhöhung der Umsatzsteuer. Im Etatsjahr 1932/33 würden die Ausgaben steigen wegen der Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen und der Notwendigkeit, den Dienst der schwelenden Schuld des Reiches zu decken. Das Schicksal des kommenden Budgets hänge von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und von den Wirkungen der Notverordnung ab.

Starker Eindruck auf den Ausschuss.

Von verschiedenen ausländischen Mitgliedern des Beratenden Sonderausschusses wurde spontan erklärt, daß die Erklärungen des deutschen Sachverständigen, Ministerialdirektors Graf Schwerin-Krofigl, im Ausschuss durch ihre Klarheit und ihre nüchterne, jeder Verschönerung und Phrase entbehrende Vortragsweise einen ganz vortrefflichen Eindruck und eine tiefe Wirkung ausgelöst hätten.

Amerikanische Kritik an Europa.

Senator Borah zu Hoovers Sonderbotschaft.

Washington, 11. Dezember.

Der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Borah, gab eine Erklärung ab, in der er sich gegen die Verlängerung des Hoover-Moratoriums und gegen eine Revision der Kriegsschulden auf Grund der Zahlungsfähigkeit der Schuldner aussprach. Er erklärte, Europa habe es bisher unterlassen, das Moratorium zu beenden, um Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, die es in Ordnung bringen müsse, bevor eine wirtschaftliche Erholung möglich sei.

Ich vermag keine Zeichen dafür zu entdecken, so erklärte Borah, daß Europa beabsichtigt, seine Rüstungen zu vermindern, oder die Reparationsfrage auf vernünftiger Grundlage zu regeln. Wir haben die Kriegsschulden bereits auf Grund der Zahlungsfähigkeit der Schuldner herabgesetzt und auf ungefähr sieben Milliarden Dollar, die uns zustanden, verzichtet. Angesichts der gegenwärtigen Politik Europas würde eine Neuordnung auf Grund der Zahlungsfähigkeit auf eine allgemeine Streichung der Schulden hinauslaufen.

Haager Gutachten zugunsten Danzigs.

Kein Anlaufrecht für polnische Kriegsschiffe.

Haag, 12. Dezember.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat das vom Völkerbundsrat beantragte Gutachten im Danzig-polnischen Streit wegen des Anlaufs- und Aufenthaltrechtes polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen bekannt gegeben.

Danach ist der Gerichtshof mit elf gegen drei Stimmen zu der Ansicht gekommen, daß der Vertrag von Versailles, Teil 3, Abs. 11, die Danzig-polnische Konvention vom 9. November 1920 sowie die diesbezüglichen Entscheidungen des Völkerbundesrates und des hohen Völkerbundskommissars in Danzig Polen keine Rechte oder Befugnisse hinsichtlich des Zugangs zum Hafen und des Aufenthaltes von Danzig gewähren.

Das Gutachten wurde von dem englischen Mitglied der Gerichtshofes, Cecil Hurst, verlesen. Das polnische, französische und columbianische Mitglied des Gerichtshofes haben sich mit dem Gutachten nicht vereinigen können und besondere Erklärungen abgegeben.

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

Angeblieh nicht wegen der Mandschurei.

Tokio, 11. Dezember.

Das japanische Kabinetts hat seinen Rücktritt befohlen. Grund für diesen Schritt sind Meinungsverschiedenheiten über die Bildung des Nationalkabinetts.

Von amtlicher japanischer Seite wird erklärt, daß der Rücktritt des Kabinetts mit der politischen Lage in der Mandschurei nichts zu tun habe, sondern durch verschiedene wirtschaftliche und finanzielle Ereignisse in Japan verursacht worden sei.

Nach Gerüchten sollen verschiedene Wirtschaftsführer durch den chinesisch-japanischen Streit stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein und verlangen daher, daß Japan seine Politik in China ändere, um Friedensverhandlungen zu ermöglichen und dadurch die japanische Ausfuhr nach China wieder zu beleben.

Politische Tageschau.

Eine Blättermeldung, wonach Adolf Hitler vom Reichspräsidenten empfangen worden sei, wird von unterrichteter Seite für falsch erklärt. Hitler habe kein derartiges Ersuchen gestellt.

Die neuen Lohnverhandlungen für den Ruhrkohlenbergbau sind endgültig auf 17. Dezember festgesetzt worden.

Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoersch, hatte eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand.

Im österreichischen Nationalrat wurde der sozialdemokratische Antrag auf Angleichung des österreichischen Erbes an das deutsche mit 78 Stimmen der Sozialdemokraten und Großdeutschen gegen 60 Stimmen der Christlich-Sozialen, Landbändler und Heimatblöde angenommen.

Der litauische Staatspräsident Smetona ist am Freitag auf weitere sieben Jahre zum Staatspräsidenten gewählt worden.

Die Gehaltskürzungen bei Wehrmacht und Schutzpolizei.

Ueber die Regelung der Gehaltsabzüge bei der Reichswehr wird mitgeteilt, daß für die Gruppen C 1 bis C 5, das sind die Offiziere vom General bis zum Oberstleutnant abwärts eine Kürzung der Gehälter, wie bei den übrigen Reichsbeamten um 9 Prozent durchgeführt werden. Bei der Gruppe C 6 — Majore — werden, mit Ausnahme der untersten Stufe, 5 Prozent abgezogen. Die unterste Stufe und die übrigen Gruppen — vom Hauptmann bis zum einfachen Soldaten abwärts — bleiben von den Abzügen befreit. — Es ist damit zu rechnen, daß die Länder auch für die Schutzpolizei eine ähnliche Regelung der Gehaltsabzüge treffen.

934 Milliarden Mark Sparlasseneinlagen Ende Oktober.

Ende Oktober 1931 beliefen sich die Sparlasseneinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 933,32 Milliarden Mark gegenüber 10.219,56 Milliarden Mark Ende September 1931. Der Berichtsmonat weist mithin eine Abnahme um 283,24 Milliarden Mark gegenüber einer Abnahme um 285,40 Milliarden Mark im September 1931 auf. Im einzelnen betrugen die Einzahlungen 437,70 (September 368,86) Millionen Mark, davon aus Aufwertung 6,34 (2,61) Millionen Mark und aus Zinsgutschriften 1,72 (2,38) Millionen Mark. Die Auszahlungen stellten sich auf 720,94 (655,02) Millionen Mark. Die Schecks, Giro, Kontokorrent- und Depositionseinlagen betrugen Ende Oktober 1931: 1173,93 (September 1212,77).

Das preussische Parlament in Flammen.

Teheran, 12. Dez. In dem Parlamentsgebäude brach infolge der Schadhafigkeit eines Ofens ein Brand aus, der sich bald über das ganze Gebäude ausbreitete. Der Hauptteil ist bereits völlig zerstört, und noch immer steht die Feuerwehr dem Brand ohnmächtig gegenüber.

Aus der Heimat

Samstag, den 12. Dezember 1931

Sonntagsgedanken.

„Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ — „Nicht mehr“ der Ausdruck könnte bestreben, als sei es nur ein Geringes, was von den Menschen begehrt wird, und als sei in der Forderung der Treue nicht das Höchste von ihm gefordert. Und doch will dieses Wort aus der Epistel des 3. Admont den Schwachen, den Kleinen und Geringen nur Mut machen. Es gibt viele Menschen, die haben niemals in ihrem Leben, wie man so sagt, eine große Tat getan, worüber die Welt hätte staunen können. Es fehlten Gaben und Anlaß dazu, es sind Menschen, die mit bescheidenen Gaben ausgestattet, auf einen engen und kleinen Kreis beschränkt, auf einen Beruf vielleicht angewiesen sind, der ihnen eine sehr unscheinbare, stets gleichförmige Tätigkeit auferlegt, — und doch haben sie ein Herz voll Liebe, einen brennenden Eifer, Gutes zu schaffen! Denen ist unser Wort zum Trost gesagt: verwerlet nur so viel oder so wenig euch der Herr anvertraute, dann ist auch im engsten Kreise für großes Tun ein weiter Raum geboten, und dieses Große im Kleinen, das ist die Treue! „Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Es hat Menschen gegeben, die mit reichen Gaben ausgestattet, ihr Licht vor vielen leuchten ließen, aber sie lebten in einem dunklen Zeitalter, sie gingen aus der Welt, ohne daß jemand ihr Andenken gesegnet hätte. Auch sie haben gewiß nicht vergeßlich gelebt und geschaffelt! Sie waren treu in dem ihnen anvertrauten Werte, und Gott wird ihr Werk nicht zu Grunde gehen lassen, eine spätere Zeit wird es dankbar wieder aufnehmen. Wir müssen uns oft an einer Aufgabe, aber wir bewältigen sie nicht. Unsere Mittel sind gering, die Verhältnisse sind ungünstig, die Menschen feindselig; wir klagen, daß bei dem lautersten Streben, bei dem eifrigsten Ringen dennoch das Werk unseres Lebens nicht vorangeht oder gar scheitert: Sei getroffen liebe Seele, wenn du nur treu warst — man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Der Erfolg steht in Gottes Hand. Er wird kein ausgeworfenes Saatkornlein des Guten zertreten werden lassen, kein gutes Werk, den je ein Mensch ringend und betend in seiner Seele durchgetragen hat, wird für die Welt verloren sein, die Stunde wird kommen, wo er sich verwirklicht. Die Treue hat immer ihren endlichen Lohn, ihre Arbeit kann nie vergeßlich sein. Die Treue steht zuerst zuletzt im Himmel und auf Erden! — So suchet man denn nicht mehr — aber auch nicht weniger — an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden!

—* Der Silberne und der Goldene Sonntag. In diesem Jahre sind drei Sonntage den Käufern und Verkäufern frei. An diesen drei Sonntagen vor Weihnachten, dem „Kupfernen“, „Silbernen“ und dem „Goldenen“, treten für ein paar Stunden die Gesetze über die Sonntagsruhe außer Kraft, und jeder darf kaufen und verkaufen, was er will. Wenn der kaufstüchtige Geld genug im Beutel hat, kann er an diesen Ausnahmestagen einkaufen, wonach sein Herz verlangt und noch etwas darüber. Manche behaupten, daß das Publikum, wenn es sich zusammennehme, seine Weihnachtsbesuche ganz gut auch an den Wochentagen „tätigen“ könne, und daß ein einziger Verkaufssonntag für etwaige Ergänzungseinkäufe ausreiche. Dazu ist zu sagen, daß ein großer Teil der Geschäftswelt anderer Meinung ist. Sie weist darauf hin, daß sie in diesen schweren Zeiten besonders schwer um ihre Existenz zu ringen hat, und daß es verfehlt wäre, wenn man ihr den Kampf ums Dasein noch mehr erschweren wollte. Viele Geschäftsleute warten auf die Zeit vor Weihnachten als auf eine Zeit, die ihr krankes Geschäft wieder ein bißchen gesund machen könnte, und rechnen besonders mit dem „Silbernen“ und dem „Goldenen“ Sonntag als sogenannten „Rausstreichen“. Wir möchten uns nicht in diesen Streit der Meinungen mischen und möchten weder mit den Arbeitnehmern noch mit den Arbeitgebern um den Wert oder den Wert der Ausnahmestage rechten. Wünschen wir vielmehr, daß die bestimmten Verkaufssonntage, die nun doch einmal da sind, unserer Kaufmannschaft so viel einbringen, daß sie dem Weihnachtsfest mit einiger Ruhe entgegensehen und die bald darauf fälligen vielen Steuern leichten Herzens und aus voller Tasche zahlen kann.

—* Eignungsprüfung im Tischlergewerbe. Die Handwerkskammer zu Amsberg teilt mit: Um dem Tischlerhandwerk gesunde, gut ausgebildete und ausreichend vorgebildete Jugendliche zuzuführen, werden alljährlich in der Zeit vom 1. bis 31. Januar von den Schreinerinnungen im Einvernehmen mit dem Ortsfachauschuss Eignungsprüfungen durchgeführt. Die Lehrlingsordnung für das Tischlerhandwerk schreibt die Ablegung einer solchen Prüfung zwingend vor, ohne deren Bestehen ein Eintritt in den Tischlerbetrieb nicht erfolgen soll. Jugendliche, die den Zugang zum Eintritt in das Tischlerhandwerk befunden, haben in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember jeden Jahres Anmeldebordüre auszufüllen und unterschrieben an einen Tischlerbetrieb oder aber bei dem Obermeister der örtlichen Innung abzugeben. Die Bordüre sind bei den örtlichen Tischlerinnungen oder bei der Handwerkskammer zu haben. Der Anmeldung ist die Abschrift eines schulärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand des Bewerbers beizulegen. Die Bewerber sollen die Volksschulpflicht erfüllt und die oberste Volksschulklasse erreicht und mindestens die Zensur genügend aufzuweisen haben. Die Eignungsprüfung wird vom Ortsfachauschuss der zuständigen Schreinerinnungen vorgenommen. Die Prüfung erstreckt sich auf Intelligenz, Zahlungsbildung, geistige Veranlagung, Formensinn, Augenmaß, Beobachtungsgabe, Geschicklichkeit und Taktgefühl. Ergibt sich durch die ärztliche Untersuchung oder durch die Eignungsprüfung, daß ein Jugendlicher für den Eintritt in das Tischlerhandwerk ungeeignet erscheint, so hat die Innung dieses ihren Mitgliedern bekannt zu geben. Die abschließende Entscheidung über die Einstellung trifft jedoch der Lehrmeister. Den zu Ostern abgehenden Schülern, welche das Tischlerhandwerk erlernen wollen, ist daher zu empfehlen, sich unter Bezugnahme hierauf bis zum 31. d. Mts. mit dem Obermeister der in Frage kommenden Tischlerinnung in Verbindung zu setzen und Anmeldebordüre anzufordern.

Wetterausblick für Sonntag: Wieder überwiegend bewölkt, Temperaturen in Nähe des Gefrierpunktes.



Die Friedensnobelpreisträger.

Der Friedensnobelpreis dieses Jahres wurde dem Rektor der Universität in New York, Prof. Nicholas Murray Butler, und der Gründerin des Hull-Hauses in Chicago Miss Jane Addams zugesprochen.

Wer Anton Zumppe

aus Burtelude, diesen urwüchsigem, prächtigen Naturburschen kennt, und schon von seiner Karriere gehört und gelesen hat, soll nächste Woche Neues über ihn erfahren.

Wer ihn aber noch nicht kennt, für den ist es höchste Zeit, daß er ihn kennen lernt, damit er über dessen goldenen Lebenshumor den Griesgram des Alltags vergißt und wieder einmal von Herzen lachen kann.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Für kommenden Sonntag ist die 1. Mannschaft des TSV. Wallau zum Rückspiel nach Gohfelden verpflichtet. Gohfelden ist eine führende Mannschaft der Meisterschaft im 3. Spielbezirk des Gauess Heffen. Technisch und taktisch gut durchgeleitet. Für Wallau, das augenblicklich unter der gewohnten Form spielt, dürfte dieses Treffen von großem Nutzen sein, obwohl es wie am vergangenen Sonntag in Gohfelden mit reichlich Erfolg antreten muß. Der Kampf dürfte sich zu Gunsten der Gastgeber entscheiden.

Morgen beginnen nun auch endlich die Meisterschaftsspiele in der Jahrgangsguppe der 1. Bezirksklasse. Schon gleich am ersten Sonntage sind fünf Spiele vorgesehen, von denen das Treffen Wehlar 1. — Wallau 1. von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Gewinnt Wallau, so steht es auch weiterhin mit drei Punkten Vorsprung an der Tabellen Spitze, während es im umgekehrten Falle von Wehlar in der Tabellenführung abgelöst würde. Es geht also um die Führung und man wird deshalb begreifen, daß Wallau morgen alles daran setzen wird, um die Tabellenspitze zu halten. In ihren letzten drei Spielen kämpften die Grünroten gewiß recht unglücklich. Aber trotzdem sollten Siegewille und Mannschaftsgeist, die die Wallauer Mannschaft in der Vorrunde ihre glänzenden Erfolge erringen ließen, auch diesmal ausschlaggebend sein. Nur feste Zusammenfassung, es wird schon gehen! — In Gießen werden 1900 1. und der FV. Breidenbach 1. ihre Kräfte messen. Im Vorspiel trennte man sich 1:1 unentschieden, womit die Gäste auch morgen zufrieden sein werden. — In Dillenburg stehen sich die 1. Elf des Blauweissen und Wiesenbach 1. gegenüber, wobei an einen Erfolg der Wiesenbacher kaum zu denken sein wird. — Das Spiel Bottenhorn 1. — Frohnhausen 1. wird mit einem sicheren Siege der Gastgeber enden. Trotzdem heißt es Vorsicht (siehe Wallau!). — In Buxbach wird es zu einem scharfen Rennen kommen. Die Buxbacher auf eigenem Platz zu schlagen hält schwer. Auch Niederrhodes wird das morgen einsehen müssen.

Wegen der Meisterschaftsspiele kommt das ursprünglich auf morgen angelegte Pokalschlussspiel zwischen Wehlar und 1900 Gießen nicht zum Austrag. Es wird vielmehr auf einen späteren Termin verlegt werden.

In der 2. Bezirksklasse stehen nur zwei Spiele auf dem Programm. Da ist zunächst das Spiel Breidenstein 1. — Feudingen 1. Die Feudinger sind zweifellos spielerisch besser

Praktische Weihnachts-Geschenke!

In diesem Jahr besonders wichtig: Praktisch denken! Praktisch schenken!

Wettvorlagen . . . 12.50 9.50 7.50 5.80 4.50 3.75 bis 95
 Läuferstoffe . . . Mtr. 5.50 4.50 3.90 3.40 2.25 bis 80
 Teppiche enorm billig Tisch- und Divandeken

Großer Weihnachts-Verkauf!

Das größte Spezialhaus des Siegerlandes für Betten, Teppiche und Gardinen zeigt Ihnen in gewaltiger Auswahl **praktische Weihnachts-Geschenke**

Steppdecken i. Kunstseide u. Satin 53.- 52.- 26.- 21.- 19.50 b. 8.50
 Daunendecken i. Kunstseide u. Satin 90.- 82.- 75.- 65.- 58.- b. 37.-
 Schlafdecken gewaltige Auswahl 9.75 8.50 7.50 5.75 4.75 b. 1.50
 Kamelhaar- u. Reisedecken 45.- 34.- 26.- 19.50 16.- bis 5.60
 Oberbetten und Kissen 68.- 41.- 36.- 27.- 18.- 11.- bis 4.25
 Stores vom Stilleck Mtr. 8.50 6.50 5.40 4.50 3.25 2.45 bis 75
 Dekorationsstoffe . . . Mtr. 5.50 4.75 3.50 2.40 1.95 bis 95
 Bettstellen, Matratzen, Chaiselongues, Bettwäsche.

Sonntag ist unser Geschäft von 2-6 Uhr geöffnet. **A. Holterhoff Söhne** Betten-Buchdahl
 Siegen, nur Markt 55.

Versäumen Sie nicht,
 vor Einkauf Ihrer
Spielwaren u. Geschenkartikel
 meine
Weihnachts-Ausstellung
 zu besichtigen.
 Die
RIESEN-AUSWAHL
 wird Sie überraschen.
Nur ausgesucht gute Qualitäten
 Die Preise
 sind außerordentlich niedrig.

Laasphe :: H. Jung

als ihre Gegner, aber auf dem eigenartigen Gelände der Breidensteiner dürfte ihnen der Sieg nicht leicht fallen. — Breidenbach 1. geht den Gang, der Breidenstein am Sonntag eine 9:0-Padung brachte. Auch die Kreisstädter werden sich in Wommelshausen nicht durchsetzen können.

In der 1. Gaulasse finden morgen ebenfalls nur zwei Spiele statt. In Niederlaasphe sollten die Platzbesitzer zu einem sicheren Siege über Banke 1. kommen, während sich Laasphe 1. schon mächtig anstrengen muß, wenn es gegen Wallau 2. Erfolg haben will.

In der 2. Gaulasse spielen Herbertshausen 1. — Berleburg 1. und Banke 2. — Erndtebrück 1. In beiden Spielen haben die Gastgebermannschaften die größeren Siegesaussichten. Das Treffen Wallau 3. — Dautphe 2. wird — falls

die Gäste überhaupt antreten — ein glatter Sieg für Wallau werden. Die Spiele Frechenhausen 1. — Oberdielen 1. und Breidenstein 2. — Roth 1. werden jeweils die Platzbesitzer als Sieger sehen. Wiesenbach 2. endlich wird mit nicht allzuviel Mühe Wolzhausen 1. aus dem Felde schlagen. — Laasphe und Feudingen Jugend tragen in Laasphe ein Freundschaftsspiel aus.

Das wäre das Sonntagsprogramm.

FC. Grün-Weiß Feudingen empfängt morgen, einer Rückspielverpflichtung nachkommend, die 1. Jugend des Spiel- und Sportvereins Berghausen. Wie im vorigen Spiel, wird auch morgen Berghausen Sieger bleiben. Abstoß 1/2 Uhr.



Milchmädchen - ruft uns zum Trinken Milchgenießen!

Alles, was mit Milch in Berührung kommt — Milchkannen, -Flaschen, -Gläser, -Töpfe, Säuglingsflaschen — sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit **IMI** gespült werden! **IMI** entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in **IMI**-gespülten Gefäßen.

IMI hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende **IMI**. 1 Eßlöffel **IMI** reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Für den Weihnachtstisch

finden Sie die größte Auswahl in

Schuhwaren

zu den der heutigen Notzeit entsprechenden Preisen

im Schuhwaren-Spezialgeschäft von

Wilhelm Wehn, Laasphe

Schmücken Sie Ihr Heim durch
schöne elektr.

Beleuchtungskörper

Große Auswahl —

Niedrigste Preise

bietet Ihnen

Herm. Schröder
Laasphe

Kirchplatz 4

Telefon 111

Wir empfehlen:

Ia. Roggenkleie

Ia. Weizennachmehl

Haferstroh

Gerstenschrot

Erdnußkuchenmehl

Sonjaschrot

Hühnerfutter

Mischfutter

Gerste usw.

Ausgabe mittags von 1—3 Uhr
Lager Lahnstraße.

Landw. Ein- u. Verkaufsgenossen-
schaft für Laasphe u. Amt Banke
e. G. m. b. H.



Sämtliche Radio-Apparate

liefert unter billigster Berechnung
auf Grund ältester Erfahrung
die modernsten Geräte

Radio-Stähler Telef. 180

Durch Beschluß der Gesellschafter der Baugenossen-
schaft Laasphe, Gesellschaft mit beschränkter Haftung
in Laasphe i. Westf., vom 21. November 1931, ist das
Stammkapital um 7920 RM. herabgesetzt worden.

Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert,
sich bei ihr zu melden.

Laasphe, den 10. Dezember 1931.

**Der Geschäftsführer der Baugenossen-
schaft Laasphe:**

(Gesellschaft mit beschränkter Haftung)
Ellerbrock.

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste
Reklame; sie ist als Werbe-
mittel unübertreffbar.

Unser Haus ist das Weihnachts-Kaufhaus für Jedermann!

Wer gerne recht viel schenken
möchte, wer aber rechnen und
sparen muß, der komme zu
uns! Ueber 50 Abteilungen
bieten eine Auswahl in Fest-
gaben, die kaum noch über-
troffen werden kann. Alles zu
kleinen Preisen! Da langt Ihr
Geld, um jedem Ihrer Lieben
eine Festfreude zu bereiten.

Sonntag, den 13. Dezember ist
unser Haus v. 2-6 Uhr geöffnet.

TIETZ

Siegen am Markt.

Am Sonntag
abend kleine
Damen-
armbanduhr
mit Brillanten u.
schwarzem Band
verloren. Der
Finder wird ge-
beten, dieselbe ge-
gen Belohnung
in der Geschäfts-
stelle der Ernte-
brüder Zeitung
abzugeben.

Großer Räumungsausverkauf

Wegen Aufgabe des Geschäftes im jetzigen Lokal.
Verkauf sämtliche **Schuhwaren** zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Otto Schäfer, Laasphe

Königsstraße 25.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Alles aus Zucker, das ist der „letzte Schrei“ der
Damenmode. Allerdings kommt er diesmal nicht aus Paris,
sondern aus Amerika. Ein amerikanischer Chemiker hat
nämlich ein Mundschreiben verfaßt, in dem die fähige Be-
hauptung aufgestellt wird, daß ein auf kompliziertem chemi-
schen Weg aus dem Zucker gewonnener Rohstoff nicht nur in
Kunstseide, sondern auch in Kunstleder verwandelt werden
kann. Aber auch Knöpfe, Haarpangen usw. sollen in Zu-
kunft aus Zucker sein. Man stelle sich darnach einmal eine
Dame der Zukunft vor! Gar nicht auszudenken welche Ver-
spektiven sich da eröffnen. Selbst die Schwiegermutter muß
dann wohl oder übel als „Zuckersüß“ angesprochen wer-
den. Ob dann die Chemiker eine ausgebrachte Haarpange
anstatt Zucker in den Morgentasse bekommen, muß erst
festgestellt werden. Jedenfalls wäre das aber bei den hohen
Zuckerpreisen eine ganz schöne Ersparnis für das Budget
der Hausfrau.

Aber eine andere Ersparnis wird ihr auf jeden Fall
zugute kommen: Sie braucht keinen Sped mehr zu kaufen.
Anstatt Sped wird nun Seife verwendet! Eine Seife die
eßbar ist und den Nährwert von Sped besitzt. Da wird unser
Küchzettel ein ganz anderes Aussehen erhalten. „Heute
Sauerbraten und Seife“ und morgen „Erbsen mit gepulverter
Seife!“ Wahrhaftig ideal. Allerdings wird das auch große
Reformen in der Schweinezucht mit sich bringen.

Darum scheinen sich aber die Schweine selbst nicht zu
bekümmern. Die sind nach wie vor immer „quittschover-
gnügg“, wie ein Vorfall in Gladbeck beweist. Dort lau-
melten die Inassen eines Schweinestalls, der einem Wirt
gehörte in den Wirtschaftshof. Sie vollführten die merkwür-
digsten Sprünge, stürzten mit vernünftigen Gequide in die
Pfützen und machten einen Heidenpektel. Und die Ursache?
Sie waren über einen Bottich mit Tröpfelbier hergeraten
und hatten einen soliden Schwips! Trotz dem Ernst
der Zeit sollen die Zuschauer herzlich gelacht haben.

Der Ernst der Zeit! Der zwingt heute die Men-
schen zu allerlei seltsamen Berufen. Den merkwürdigsten
Beruf scheint aber ein Handwerksbursche in Württemberg
gehabt zu haben. Bei der Kontrolle seiner Papiere fand man
folgendes Zeugnis: „Zeugnis. Der Inhaber dieses N. N.,
war bei mir von ... bis ... beschäftigt. Meine Ruhe
fälschte und besorgte er gut, auch hatte er eine gute Milch-

leistung“. Der Mann ist nämlich als ein Phänomen an-
zusehen und so schnell dürfte sich niemand finden, der ihm
das nachmacht. Trotzdem sei es zur Nachahmung bestens
empfohlen.

Zur Nachahmung, aber nur vom Standpunkt der
Quintaner und nicht vom Standpunkt der Pädagogen, sei
auch die Handlungsweise einer Lehrerin in Quendlinburg em-
pfohlen. Sie hat nämlich eines Tages die Quintaner, die
sie unterrichtete, aufgefordert Zigaretten zum Unterricht
mitzubringen. Nun ging allerdings ihre Großzügigkeit nicht
soweit, daß sie die Quinta-Klasse in einen Rauchklub verwan-
deln wollte. Vielmehr war sie die englische Lehrerin der
Schüler und gebrauchte die Zigaretten sozusagen als Artiku-
lationshilfe. Während man früher empfahl, die angestrich-
te Aussprache möglichst mit einer Kartoffel im
Munde zu erlernen, gehört die Quendlinburger Pädagogin
offenbar einer modernen Schule an. Die neuere Methode hat
den Quintanern auch weit besser gefallen und sie be-
stärkten mit Erfolg ihre Lehrerin, die Zigaretten auch an-
zünden zu dürfen. Sie gab, teils aus Gütmütigkeit, teils
um ihre Lehrmethode besser applizieren zu können nach
und — jetzt tagt im Konferenzzimmer der Quendlinburger
Oberrealschule eine ernste Versammlung von Pädagogen, um
über die Lehrerin Bericht zu halten. Sie möge, in Erinnerung
an eigene Quintanerzeiten, mit Milde verfahren und Spaß
verfehlen.

Zum Schluß noch eine Geschichte, die aus Paris berichtet
wird: Ein Pariser Arzt hatte in einem Vorort ein Sanato-
rium gegründet, das bald in Schwung kam. Im Jahre
1930 hatte der Arzt einen ganz schönen Verdienst. In diesem
Jahr ging das Unternehmen katastrophal zu Grunde. Der Arzt
gab die Schuld einem Sargmacher der sich gegenüber dem
Sanatorium etabliert hatte. Der Sargmacher ließ sich si-
cherlich nicht von dem Gedanken leiten, etwa von einer Wir-
kung des Sanatoriums zu profitieren, sondern er
wollte lediglich für den Fall, wenn trotz ärztlicher Kunst ein
Inasse des Krankenhauses das Zeitliche segnen würde, rasch
bei der Hand sein und dem Patient die tröstliche Ver-
sicherung geben, daß die letzte Wohnung schnellstens beziehbar
würde. Trotzdem verlor der Arzt den Sarghändler wegen
Geschäftshädigung. Die Pariser Gerichte werden sich nun
mit dem amüsanten Fall der feindlichen Nachbarn beschäftigen
müssen, und man darf auf den Urteilspruch recht gespannt
sein.

Sans Dampf.



Das „Rote Kalb“ studiert in Berlin.

Die letzte Hünplingsstochter aus dem Stamme der Schiro-
fesen, das „Rote Kalb“ wie ihr Name in der Ueberlegung
lautet, betreibt augenblicklich Maltstudien in Berlin.

Wissen Sie das?

Die Freiheitsstatue im Newporter Hafen wurde
im Jahre 1885 errichtet; sie war ein Geschenk des französischen
Volkes zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Amerikas.
Auf Europa ohne Rußland entfallen jährlich 50 000
Selbstmorde, auf Nord- und Südamerika zusammen 16 000
und auf Japan 13 000; man kann sagen, daß in den heuti-
gen Kulturstaaten der Erde sich jährlich rund 100 000 Men-
schen das Leben nehmen.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.
Von Argus.

Auf den Weihnachtsgabentisch des deutschen Volkes hat die Reichsregierung die neue Notverordnung gelegt. Daß dieses Geschenk irgendwelche Freude erregen würde, hat die Spenderin wohl selbst nicht angenommen. Dazu sind die Opfer, die darin von allen Schichten des Volkes verlangt werden, zu groß. Ob auf der anderen Seite die Bestimmungen über Preisabbau, Mietensenkung usw. einen Ausgleich bieten werden, wird sich erst zu erweisen haben. Die Reichsregierung hat zur Durchführung der Preisentkettungsaktion einen besonderen Reichskommissar mit außerordentlichen Vollmachten eingesetzt. Der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, hat diesen Posten übernommen. Wir beneiden ihn nicht um sein Amt. Er soll mit aller Strenge durchfahren, um eine mindestens zehnprozentige Preisherabsetzung aller Artikel des Einzelhandels herbeizuführen. Wenn nötig, darf er sogar Vertriebe, die sich widerpenstig zeigen, schließen. Das hört sich alles in der Theorie sehr hübsch an, wie es sich aber in der Praxis gestalten wird, ist noch garnicht abzusehen. Uebrigens zum Kapital Preisentkettung: wo bleibt die Senkung der zweifelslos überhöhten Posttarife (man denke nur an das gegen die Vorkriegszeit um 50 Prozent erhöhte Briefporto und an die viel zu hohen Telefongebühren)? Und wo bleibt die Senkung der gemeindlichen Tariffür Wasser, Gas und Elektrizität? Besonders die Herabsetzung dieser Tariffürge würde in der Tat eine Verbilligung der Lebenshaltung bringen, die man spüren würde. Aber die Gemeinden lagen, daß sie zur Erfüllung ihrer Fürsorgeaufgaben enorme Gelder brauchen und daher die Tarife nicht herabsetzen können. Weiß der Herr Preisentkettungskommissar einen Ausweg aus diesem Dilemma? Im übrigen: die neue Notverordnung ist eine wirkliche Notverordnung. Sie ist geboren aus der schweren Not dieser Zeit. Sie enthält Eingriffe in das Wirtschaftsleben und in das Privatrecht, wie sie — wenn man von der völligen Reglementierung während der Kriegszeit abieht — bisher noch nicht dagewesen sind. Der Weg, der hier beschritten worden ist, führt ab von dem System der freien Kapitalwirtschaft und bedeutet den Uebergang zu einer Art Staatskapitalismus. Aber sei dem, wie ihm wolle, sicher ist: was hier verfügt wurde, ist eine äußerste Kraftanstrengung, ist der Einsatz der allerletzten Reserven, über die Volk und Wirtschaft verfügen. Manche meinen, es sei schon zu spät, andere — mit ihnen die Reichsregierung — sind der Auffassung, daß es noch Zeit, allerdings höchste Zeit sei. Die allernächste Zukunft wird lehren, wer recht hat.

Der Reichskanzler hat der neuen Notverordnung eine Rundfunkansprache mit auf den Weg gegeben. Er hat sich darin zunächst an das Ausland gewandt, indem er die ausländischen Regierungen aufforderte, bei den Beratungen über das Schulden- und Reparationsproblem die wirtschaftliche Vernunft walten zu lassen. Dann appellierte Dr. Brüning an das eigene Volk. Mit starker Betonung polemisierte er gegen die Nationalsozialisten und kündigte an, daß die Reichsregierung, wenn nötig unter Verhängung des Ausnahmezustandes, alle Versuche, die staatliche Ordnung zu stören, niederschlagen werde. Die oppositionellen Blätter sehen in diesem Rufus der Brüningrede eine Verbeugung vor der Sozialdemokratie, und die nationalsozialistischen Zeitungen, vorab das Organ der Reichsleitung der NSDAP, kritisieren die Äußerungen des Kanzlers sehr scharf. Man kann nach dieser Rede jedenfalls nicht mehr behaupten, daß Herr Dr. Brüning den Wunsch habe, die Nationalsozialisten zur Regierung heranzuziehen. Mit der Feststellung dieser Tatsache ist freilich für die Beurteilung der künftigen innerpolitischen Entwicklung noch nichts gewonnen. Denn einerseits weiß man noch nicht, ob die Kampfanlage Brünings an die NSDAP, der Sozialdemokratie tatsächlich die bittere Pille der Lohnsenkung schmackhaft genug machen wird, und andererseits verfügen die Nationalsozialisten nun einmal über viele Millionen Anhänger und sind, wie Adolf Hitler bei einem Empfang der ausländischen Presse in Berlin erklärte, fest entschlossen, die Macht zu ergreifen. Die württembergischen Gemeindevorstände in der NSDAP. erneut in der Aufwärtsbewegung gezeu. Die innerpolitische Lage ist also auch weiterhin sehr gespannt. Darüber darf der ebenfalls durch die Notverordnung verfügte „Weihnachtsburgfrieden“, und darf auch das Uniformverbot für alle politischen Organisationen nicht hinwegtäuschen.

Nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland hat die neue Notverordnung starken Eindruck gemacht. Ueberall ist man gespannt darauf, ob sich die drakonischen Maßnahmen der Reichsregierung auch durchführen lassen werden und wie sie sich bewähren. Auf den Beratenden Sonderauschuß der Internationalen Zahlungsbank, der am Montag in Basel zusammengetreten ist, um die deutsche Zahlungsfähigkeit zu prüfen, soll die Notverordnung, wie es heißt, im allgemeinen gut gewirkt haben. Nur die Franzosen sind, wie zu erwarten war, zurückhaltend. Es wird überhaupt in der Baseler Konferenz und in der Reparationskonferenz, die danach stattfinden muß, ein heißes Ringen sein zwischen den Männern, die sich von wirtschaftlichen Erwägungen leiten lassen und jenen, die, wie die Franzosen, auch ihre Entscheidungen auf wirtschaftlichem Gebiet einzig und allein abhängig machen von ihren politischen Instinkten.

Die Wirtschaftskrise macht immer noch weitere Fortschritte. Jetzt muß sogar Frankreich rund eine Million Erwerbslose durchschleppen, und auch Amerika lernt jetzt als äußeres Zeichen der Unzufriedenheit der Massen kommunistische Demonstrationen kennen. „Ein Hungermarsch nach Washington“, so dem 1500 Teilnehmer aus allen Staaten der Nordamerikanischen Union teilnehmenden Bürger der Bundeshauptstadt in eine peinlich empfundene Unruhe verlegt.

Von alten Obstbäumen

Nicht heraushauen, sondern umpfropfen!

Wir lesen im „Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, den nachstehenden Artikel, verfaßt von Gartendirektor Gg. Müller-Wittgenstein. Die Ausführungen dürften auch hier Interesse finden, zumal man jetzt in Laasphe und Niederlaasphe einen Obst- und Gartenbau-Verein wieder ins Leben gerufen hat, der sich auch mit dieser Arbeit beschäftigen wird. (Schriftl.)

Wenn die Ernte des Winterobstes gehalten ist, die ja in diesem Jahre besonders reichlich ausfiel, und die Herbststürme über das Land ziehen, wird es auch schon wieder Zeit, an die Winterarbeiten im Obstgarten zu denken. Mit Kratzen, Baumfägen und Schere wird den Obstbäumen zu Leibe gegangen und hier und da tritt auch die Axt in Tätigkeit. Alte, überständige Bäume, die nicht mehr recht tragen wollen, werden entfernt, um jüngeren Platz zu machen, aber mitunter zählen auch solche zu den Todeskandidaten, die noch zu längerem Leben berufen wären. Irgendeine Sorte befriedigt nicht im Ertrag, hinsichtlich der Qualität der Früchte oder aus sonst einem Grunde, und da muß der Baum eben heraus, auch wenn er noch gesund und im besten Alter ist. Manche Gartenbesitzer sind darin recht rasch entschlossen; der erfahrene Obstzüchter überlegt sich das erst reiflich, ob es nicht einen vorteilhafteren Weg gibt, seinen Obstbaumbestand auf der Höhe zu erhalten. Alljährlich wieder kann man in den Fachschriften lange Abhandlungen über das Umbereiden lesen; ob man sich die Sache nun zu schwierig vorstellt und fremde Hilfe nicht zu Rate ziehen will, oder an den Erfolg überhaupt nicht recht glaubt, es werden bestimmt zuviel Bäume kurzerhand herausgehauen, die durch Umbereiden weit schneller und mit größerer Sicherheit wieder eine gute Rente abwerfen könnten, als wenn man neu pflanzt. Der junge Baum braucht doch zunächst einige Jahre zur Bildung einer entsprechenden Krone. Setzt dann die Ernte ein, so ist sie zuerst verhältnismäßig gering, aber man kann von Glück sagen, wenn es die gewünschte Sorte auch ist. Sehr oft hat man jahrelang auf eine Frucht gewartet, um nachher enttäuscht feststellen zu müssen, daß ein sogenannter Lösshüter gepflanzt wurde, eine der weniger gefragten Sorten, die in den Baumschulen immer stehen bleiben, während die gangbaren meistens vergriffen sind. Es ist doch nicht jede Sorte am Holz und Wuchs zu erkennen, vor allem nicht an der Baumschulware. Soll man da nun gleich wieder herausheuen und abermals neu pflanzen? Da könnte man ja alt dabei werden, bis es endlich Früchte gibt. Dabei muß es aber überhaupt möglich sein, einen jungen Baum hochzubekommen. Die Nachpflanzungen in älteren Baumbeständen leiden doch offensichtlich alle an der Baumlosigkeit des

Bodens. Aus Gründen der Raumeinteilung und der Symmetrie der Pflanzung läßt es sich meistens gar nicht umgehen, den jungen Baum auf die Stelle des Vorgängers zu setzen; und wenn der Boden noch so durchgreifend erneuert und vorbereitet wurde, das Wachstum ist kein so freudiges, wie im jungfräulichen Boden.

Diese Erwägungen fallen beim Umpfropfen eines nicht ganz befriedigenden, älteren, aber gesunden Baumes natürlich fort. Die durch den scharfen Rückschnitt der Krone des Umbereidelnden bedingte Ruhepause im Fruchten bewirkt zweifellos auch ein gewisses Ausräumen des Bodens und ein automatisches Wiederauffüllen mit Nährstoffen, denn man hat oft beobachtet, daß schon der einfache Kronentrückschnitt eines in der Fruchtbarkeit stark zurückgegangenen Baumes, also ohne Umbereiden desselben, nach einigen Jahren erneutes Einsetzen der Fruchtbarkeit zur Folge hatte.

Wenn aber Reiser einer als gesund, gut und fruchtbar bekannten Sorte auf möglichst zahlreiche Äste eines Baumes aufgesetzt werden, erzielen wir in einigen Jahren wieder eine umfangreiche, ertragsfähige Krone, so daß durch das Umbereiden höchstens zwei Erntejahre verloren gehen, wenn man rechnet, daß ein Kernobstbaum im Durchschnitt nur ein um das andere Jahr fruchtet.

Es ist jedoch in jedem Falle gut, nur Reiser zu verwenden, deren Herkunft und Sortenechtheit durchaus feststeht. Nicht allein, um eine Kontrolle darüber zu haben, daß die Edelreiser nur von einem einwandfreien Baum entnommen sind, will man sich doch die Arbeit des Umbereidelns nicht machen, um später erleben zu müssen, daß die Reiser ehemals verwechselt wurden, wie es mir wiederholt beim Bezug von außerhalb passierte. Man soll auch schon rechtzeitig darüber im klaren sein, welche Sorte als geeignet erscheint. Setzt kurze Zeit nach der Ernte sind die Beobachtungen über gute und schlechte Eigenschaften der und jener Sorte noch in frischer Erinnerung; im Frühjahr sind außerdem gute Reiser oftmals nicht mehr zu erhalten.

In diesem nassen Jahre haben wir u. a. wieder einmal einwandfreie Beobachtungen machen können, was alles empfänglich für Fußkrankheit ist, diese Pilzkrankheit, die dem Obstzüchter die meiste Arbeit und den meisten Verdruss bereitet, denn pilzflechtige Früchte sind nur schlecht oder gar nicht verkäuflich und lassen sich auch nicht gut aufbewahren. Wenn aber eine Sorte erst eine gewisse Empfänglichkeit für den Pilzbefall erkennen läßt, dann ist die Zeit völliger Entartung nicht mehr fern und man bleibe lieber davon, wenn nicht sonstige, ganz besonders wertvolle Eigenschaften den erwähnten Mangel dahinter zurücktreten lassen.

Gebräuche im Ravensberger Lande

Von Grete Berthold, Gütersloh.

Der Sommer hat die Früchte reifen lassen, und der Herbst läßt zur Ernte ein. Ueberall regen sich fleißige Hände, um den Segen zu bergen. Nicht nur die Erntewachen sorgen für den Winter vor, nein, auch die kleinen Leute sind darauf bedacht, Vorräte zu sammeln. Sie machen es nur auf ihre Art. Wenn es dämmerig geworden ist, und wir uns im warmen Zimmer um das trauliche Licht versammeln, dann beginnt es draußen lebendig zu werden. Wir hören in der Ferne Kinderstimmen. Singend, lachend und freischend kommt es näher und näher. Jetzt hören wir es vom Nachbarhaus herüber schallen. Wir können einzelne Worte verstehen. Es klingt uns etwas von „Michael“ und „Appel“ und „Beer“ entgegen. Ach, nun wissen wir Bescheid. Es ist ja Ende September, da fingen die Kinder die Michaelstage ab. Das ist ein uralter Brauch. Drei Tage dauert das Singen, und alle Kinder sind mit Feuereifer dabei. Sie bilden verschiedene Trupps und ziehen mit Beuteln und Taschen von Haus zu Haus, ihr Michaelstied singend und Früchte sammelnd. Wir beeilen uns, Äpfel herbeizuholen, denn die Kinder haben sich inzwischen vor unserem Haus aufgestellt und kräftig erschallen ihre Stimmen:

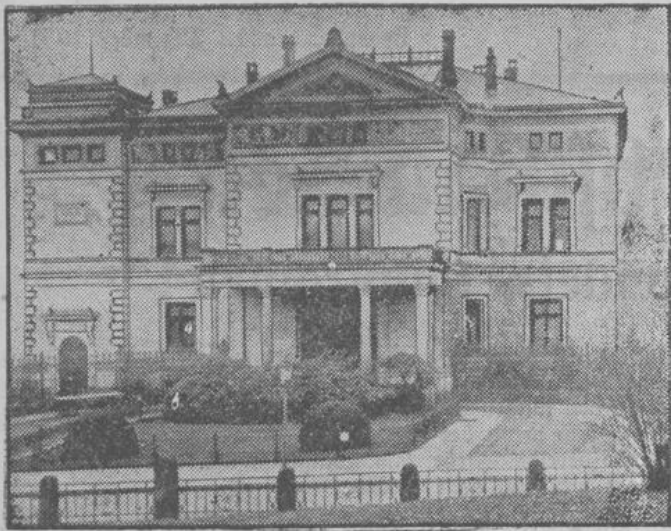
„Michael, Michael ist ein Helgesmann,
da us wat vertellen kann,
von Appel on von Beeren,
da laut sich gaud vertieren.
De Nötte, da find auf oll gaud,
da do wi in unsen Sülverhaut,
Sülver rechts, Sülver links.
Wenn die Fru nach Kerken geiht
und de Rod in Fülen steiht
und de Kamern knadet,
gitt wi et us doch 'n poor Appel,
lot us nich so lange stohn,
wi möten no dörting Milen gehn.
Gitt wi et us wat,
dann werd je us quitt.“

Unter Stoßen, Drängen und Sauchzen werden die Schätze eingesammelt, und schon geht's zum nächsten Haus. Bald hört man es wieder ferner und ferner erklingen, aber auch in den beiden nächsten Tagen wird uns die Weise noch oft in die Erinnerung zurückgerufen, denn die vielen Bauernhöfe, die so verstreut liegen, dürfen doch nicht übergangen werden. Wie schön ist es, wenn man sich am nächsten Morgen in der Schule mit seinem Reichtum brüsten kann. Zwar haben die meisten selbst Obst zu Hause, aber bekanntlich hat das von anderen Leuten einen viel besseren Geschmack, wenn es auch nicht edelste Sorte ist. — Doch, nicht immer werden die Michaelstage mit Freuden empfangen, und nicht immer werden die Gaben mit Freuden gereicht. Es ist ja dunkel, und wer kann im Dunkeln gleich einen Apfel von einer Kartoffel unterscheiden, noch dazu in dem Gedränge und dem Eifer doch ja das meiste zu erhalten. Da gibt's dann manche Ueberraschung, wenn zu Hause der

Sack oder der Beutel geleert werden, und den Spott bekommt man noch obendrein. Oder es erfolgt plötzlich aus irgendeinem Fenster ein kalter Guß, sodaß man von oben bis unten klatschnaß ist. Mit der Zeit lernt man aber die Menschen kennen und wagt sich an die verdächtigen Häuser nicht zu nahe heran. Es wird dann dort um so lauter gesungen, auch gibt es noch einen schönen Vers, in dem das Wort „Gizzele“ öfter vorkommt. Der wird dann recht kräftig angewandt. Manche Kinder führen das Michaelstied noch weiter aus und rühmen auch Martin Luther darin. Nur zu schnell vergehen die drei Tage für das kleine Volk, doch gibt es im nächsten Jahre wieder einen Herbst und auch wieder einen Michaelstag.

Der erste Adventssonntag war herangekommen. Wir haben unseren Adventsfranz aufgehängt und alle die anderen Adventslichter und Sterne herborgeholt, um die Weihnachtszeit damit festlich zu empfangen. In der Nacht vor dem Sonntag ist es bitterkalt und dichter Nebel liegt über dem Land. Noch ist alles nachtschlafend draußen und in den Häusern. Da, hoch, ganz in der Ferne hören wir Gesang. Langsam kommt er näher und näher. Wir werden ganz munter, und nun hören wir von frischen Stimmen: „Nacht hoch die Tür, die Tor macht weit“. Jetzt klingt es noch von anderen Seiten: „Wie soll ich dich empfangen“, „Tochter Zion freue dich“, alle die schönen Adventslieder werden uns dargebracht. Wohl an die zwei Stunden erklingt es bald hier, bald dort, bald leise, bald lauter, bis unser Herz ganz voll Adventsfreude und Stimmung ist. In der Stadt und auf den Bauernhöfen, überall singt es, und es bleibt nicht nur bei diesem ersten Adventssonntag, nein, durch alle Adventssonntage hindurch werden wir mit einem Liede geweckt. Auch das ist ein alter Brauch. Die Adventsfänger versammeln sich in der Frühe vor dem Gemeindehaus, dort werden sie in verschiedene Gruppen geteilt und ziehen in verschiedene Richtungen aus. Untertwegs werden sie gastlich bewirtet mit Brötchen und Kaffee, besonders auf den Bauernhöfen. Diese Aufbruchung soll der Stimme sehr zuträglich sein, und wird daher gerne entgegen genommen. Wird aber diese Gastfreundschaft vier- bis fünfmal am Morgen ausgeteilt, und schließlich sich daran endlich noch eine Labung mit Kuchen und Kaffee im Vereinshaus, so ist das das Gute doch etwas reichlich, und es gehört ein kräftiger Magen und guter Appetit dazu, um die Mengen zu bewältigen, denn auf den Bauernhöfen wird der Mensch nach dem Apfe it eingekocht, und wer da vermag, beleidigt den Gastgeber.

Wir aber erfreuen uns in jedem Jahre von neuem an diesem schönen Brauch und sind den Sängern dankbar, daß sie Wind und Wetter nicht scheuen, um uns diese Freude zuteil werden zu lassen. Wieviele alte und frante Leute werden mit Sehnsucht auf die Adventsfänger warten, weil sie selbst nicht mehr zur Kirche gehen können, um sich an den Advents- und Weihnachtsliedern zu erbauen.



Wegen Steuerschwierigkeiten niedergerissen.
Die schlechte wirtschaftliche Lage und die hohen Steuerabgaben haben Frau Geheimrat Henschel veranlaßt, ihre Villa in Rassel, die mit einem Kostenaufwande von 4 Millionen Mark erbaut wurde, niederreißen zu lassen.

Die deutsche Bevölkerungsentwicklung.

Rückgang der Eheschließungen. — Rückgang der Geburten. — Geringer Geburtenüberschuß.

Die vom Statistischen Reichsamt durchgeführten vorläufigen Auszählungen der Bevölkerungsvorgänge für das zweite Vierteljahr 1931 ergaben wieder einen starken Rückgang der Eheschließungen und Geburten. Die Zahl der Eheschließungen — im 2. Viertel 1930 waren es 161 958 — hat gegenüber dem 2. Vierteljahr 1930 um rund 15 700 abgenommen. Auf 1000 Einwohner kamen nur noch 9,1 Eheschließungen, das sind 1 auf 1000 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Im 1. Halbjahr 1931 wurden in Deutschland insgesamt 30 000 Ehen weniger geschlossen als im 1. Halbjahr 1930 und zwar 242 981 gegen 272 927. Die Abnahme ist ausschließlich auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen. Im ganzen genommen dürfte die Zahl der Haushaltsneugründungen sich gegenwärtig um über 140 000 im Rückstand befinden, eine Tatsache, die besonders auch für die Wohnungs- und Baupolitik von Bedeutung ist. In der Gesamtheit der Großstädte ist die Heiratsziffer noch um 40 Prozent stärker zurückgegangen als im Reichsdurchschnitt.

Die Zahl der Lebendgeborenen war im zweiten Vierteljahr 1931 um rund 28 500 geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ihre Abnahme hat sich im Vergleich mit dem ersten Vierteljahr um etwa 70 Prozent gesteigert. In der ersten Hälfte d. J. wurden insgesamt 45 000 Kinder weniger geboren als im ersten Halbjahr 1930. Die starke Abnahme der Geburtenzahl wirkt sich im Gegensatz zu dem Rückgang der Heiratsziffer am stärksten auf dem Lande und in den Kleinstädten, also hauptsächlich in den bisher noch verhältnismäßig kinderreichen Bevölkerungsteilen aus.

Die Sterblichkeit hat sich im Laufe des zweiten Vierteljahres wieder beträchtlich gebessert, so daß die allgemeine Sterbeziffer mit 11,3 auf 1000 sogar noch etwas unter dem sehr niedrigen Stand vom zweiten Vierteljahr 1930 — 11,4 — blieb.

Die Selbstmordziffer hat im zweiten Vierteljahr keine weitere Zunahme erfahren. Der Geburtenüberschuß des Reiches schrumpfte infolge der starken Abnahme der Geburten immer mehr zusammen. Er betrug im zweiten Vierteljahr nur 84 395 oder 5,2 auf 1000 der Bevölkerung und war damit um ein Viertel kleiner als im zweiten Viertel des Jahres 1930. Im ersten Halbjahr hat die Bevölkerung des Deutschen Reiches durch natürliche Vermehrung um insgesamt nur 143 794 zugenommen gegenüber 214 658 im ersten Halbjahr 1930.

Ein Jahrhundert Schmerzbetäubung

Von Dr. med. Georg Kaufmann-Dresden.

Den leidenden Menschen von seinen Schmerzen zu befreien oder diese wenigstens zu lindern ist zu allen Zeiten ein dankbares und erstrebenswertes Ziel der Heilkunst gewesen, aber nicht ihr höchstes, denn Heilen heißt nicht Beschwören und Krankheitserscheinungen betäuben, sondern die Ursachen der Krankheit beseitigen. Die Schmerzbetäubung kann aber auch mittelbar zu einem Heilmittel werden, wenn durch sie die Widerstandskraft des Kranken gestärkt oder die Notwendigkeit heilbringender Operationen ermöglicht wird. Die Schmerzbetäubung ist so alt wie die Heilkunst. Schon in den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte kannte man schmerzstillende Mittel. Selbst Zaubersprüche konnten Schmerzen lindern. Eine jederzeit wirksame und abstufbare Schmerzbetäubung hat aber erst die wissenschaftliche Medizin gebracht.

Vor hundert Jahren wurde das Chloroform zum ersten Male von Subeitan dargestellt und bald darauf als Betäubungsmittel bei Operationen in die Medizin eingeführt. Trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Narkose ist es in seiner ursprünglichen Verwendungsweise in den meisten europäischen Ländern ein beliebtes, einfaches und praktisches Mittel zur Erzielung von Betäubung und Schmerzlosigkeit bei Operationen geblieben. Das Chloroform hatte einen Vorgänger im Lachgas, das zuerst in der Zahnheilkunde verwendet wurde, sowie einen starken Konkurrenten im Äther, der auch heute noch, vielfach zusammen mit Chloroform, das Feld behauptet. Weder Äther noch Chloroform sind unschädliche Mittel. Der Narkosenäther beeinträchtigt die Atmungsorgane, das Chloroform bedroht Herz und Kreislauf. Die Gefahrgrenze ist beim Chloroform sogar noch schärfer als beim Äther, die Narkosenwirkung aber dafür tiefer und gleichmäßiger. Anfangs schien das Chloroform den Äther ganz verdrängen zu wollen. Dann trat ein Umwandlung ein. Die Amerikaner wollten vom Chloroform gar nichts mehr wissen. Die Ärzte der U. S. A. haben eine zweifelslos übertriebene und durch die Tradition verstärkte Angst vor diesem Betäubungsmittel. Sie verwenden mit Vorliebe Äther sowie das alte Lachgas (Etidoxydul), das mit Hilfe großer, oft recht umständlicher Apparate durch besonders geschulte Narkotikure bei Operationen verwendet wird. Auch in anderen Ländern wurde in neuer Zeit dem Bau von Narkose-Apparaten besondere Aufmerksamkeit ge-

widmet. Außer dem Etidoxydul fanden Gase wie das Paralogen erfolgreich Verwendung bei der Einatmungsanästhesie, immer mit dem Ziele, diese Art der Schmerzbetäubung bei Operationen von allen Gefahren und lästigen Nachwirkungen zu befreien.

Da trat vor etwa 30 Jahren ein junger Chirurg auf und erklärte seinen würdigen, erfahrenen Kollegen, die Allgemeinnarkose mit Äther und Chloroform sei ein überwundenes und überflüssiges Verfahren, das sich durch örtliche Schmerzbetäubung mit Kokain völlig ersetzen lasse. Dieser revolutionäre Geist war Ludwig Schleich, der Begründer der Kokainanästhesie. Sein ungestümes Auftreten erregte lebhaften Widerspruch, aber seine Methode setzte sich durch, wurde bald außerordentlich verbessert und verfeinert und gehört heute zum wertvollsten Rüstzeug chirurgischer Technik. Dennoch erfüllte sich die Prophezeiung nicht. Chloroform und Äther haben sich neben der örtlichen Schmerzbetäubung behauptet, ja die Allgemeinnarkose wird immer noch weiter verbessert und ausgebaut.

In den letzten Jahren sind fast gleichzeitig zwei neue Narkose-Verfahren entdeckt worden und rasch in Aufnahme gekommen. Die Pernoxon-Narkose, bei der das Betäubungsmittel, ein Schlafmittel, ins Blut eingespritzt wird, und die sogenannte Darmnarkose mit einem Präparat „Avertin“. Beide Mittel sind in ihrer Anwendung sehr angenehm für den Kranken. Das Erstickungsgefühl bei der Inhalation fällt weg. Die Einspritzung mit Pernoxon bezog. der Darmlauf mit Avertin wird im Krankenzimmer vorgenommen. Der Kranke schläft ein und wacht erst nach Beendigung der Operation in seinem Bett wieder auf, und zwar ohne jeden Narkosekater, ohne Übelkeit oder Kopfschmerz. Ganz ungefährlich sind leider auch diese Mittel nicht; daher also, weil ja die Narkose nicht jederzeit unterbrochen werden kann, sehr vorsichtig anzuwenden. Meist werden sie als sogenannte Basisnarkose eingeleitet. D. h. es wird nur eine Dosis gegeben, die genügt, den Kranken schlafend zu erhalten. Während der Operation wird zur Erzielung völliger Schmerzfreiheit und genügender Muskelspannung noch Äther oder Chloroform gegeben. Es sind dabei aber so geringe Mengen nötig, daß eine Schädigung keinesfalls in Frage kommt und die Annehmlichkeit der Basisnarkose erhalten bleibt. So hat sich auch hier das alte Chloroform zu erhalten vermocht.

Zur Einleitung der Narkose, vor allem aber zur Einleitung sehr heftiger Schmerzanfälle, (Wundschmerz, Gallensteinikolik) kann das Morphinum auch heute nicht entbehrt werden. Daneben findet eine Anzahl etwas schwächer wirkender Mittel, die fast alle aus dem Mohn (Opium) gewonnen werden, Verwendung. Seit etwa 30 Jahren wird der Schmerzstillung in der Geburt besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Bei der Entbindung einer britischen Königin wurde der Wehenschmerz durch kleine Gaben Chloroform erleichtert. Diese „Narkose à la reine“ hat sich so bewährt, daß sie heute noch sehr viel verwendet wird und auch nicht durch den von König vor 25 Jahren eingeführten Morphinum-Stopplamin-Dämmer Schlaf verdrängt werden konnte. Die Durchführung dieses Dämmer Schlafes erfordert so viel Aufmerksamkeit und Vorsicht, daß er sich im Privatgebrauch überhaupt nicht bormehmen läßt. Dagegen hat jetzt der Leipziger Frauenarzt Professor Sellheim einen schmerzstillenden Vifer empfohlen, der anscheinend völlig unschädlich ist und die Schmerzempfindung während der letzten kritischen Stunde ganz erheblich herabsetzt. Die Bestrebungen Professor Sellheims gehen dahin, dieses Mittel, das allerdings auch Stopplamin enthält und daher nur auf ärztliche Verordnung abgegeben wird, möglichst allen Frauen in ihrer schweren Stunde zur Verfügung zu stellen.

Die Kunst der Schmerzbetäubung, vor allem die örtliche Betäubung ist auch dem einst so gefürchteten Zahnarzt zu einem Helfer geworden, der schmerzfrei arbeitet und uns vor Zahnschmerzen sicher schützen kann, wenn wir uns rechtzeitig behandeln lassen. Neben der Narkotika gibt es zahlreiche einfache Mittel, die uns in vielen Fällen von Schmerzen befreien können. Ein solches sei zum Schluß noch genannt: Ruhigstellung eines erkrankten, schmerzenden Körperteils, wie denn überhaupt die Ruhe das natürlichste, einfachste und ungefährlichste Schmerzstillungsmittel ist.

Wissen Sie das?

Meerwasser gefriert infolge seines Salzgehalts nicht bei 0 Grad, sondern — je nach dem Salzgehalt — bei niedrigeren Temperaturen; das Wasser der Ostsee z. B. gefriert erst bei 1 Grad, Ozeanwasser bei 2,5 Grad.

Die neueste Erfindung auf dem Gebiet des Telefonwesens, an der man schon ziemlich lange gearbeitet hatte, besteht darin, daß es jetzt möglich ist, drei oder mehr Personen, auch wenn sie sich in verschiedenen Städten oder sogar Ländern befinden, miteinander zu verbinden, so daß sie imstande sind, eine Unterhaltung mit einander zu führen; damit ist das Telefon seiner Vervollkommenung einen wesentlichen Schritt näher gerückt.



England führt deutsche Körperkultur-Methoden ein.
Der Schweizer Sportlehrer Prof. Monnard hat in London die ersten Kurse für deutsche Körperkultur eröffnet, die von den bekanntesten englischen Sportlehrern und Sportlehrerinnen von internationalem Ruf besucht werden. U. B. z. Prof. Monnard prüft die Muskelkraft der bekannten englischen Hürdenläuferin Miss R. Tiffin.

Luftverkehr London — New York.

Dr. Ekeners London-Besuch.

London, 10. Dezember.

Dr. Ekeners, der wie bekannt, zurzeit in London weilte, um einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen London und New York mit Howard Hughes und Gar- dington als Stützpunkte in die Wege zu leiten, erklärte, er halte den Augenblick für günstig, mit dieser Verbindung zu beginnen. Er habe bereits mit Lord Londonderry und Sir John Simon gesprochen und hoffe, die Zustimmung der englischen Regierung zu erhalten. Dr. Ekeners hatte eine Unterredung mit dem Luftfahrtsminister Lord Londonderry über die künftige Luftschiffentwicklung in Deutschland, England und Amerika. Die Erörterung hatte allgemeinen Charakter.

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

42

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Bereits am nächsten Tage ging bei der Staatsanwaltschaft das Geständnis Bernhard Rechenbergs ein. Mit Ausführlichkeit wurde der Fall Bergmann dargestellt und damit das Rätsel von Udo Rechenbergs Tode gelöst. Aber als die Beamten in die Wohnung des Künstlers kamen, um den ausgesprochenen Verhaftungsbefehl auszuführen, fand man ihn nicht.

Der zurückgebliebene Diener erklärte, daß sein Herr bereits gestern abgereist sei. Er habe nur einen kleinen Koffer mitgenommen, das Reiseziel habe er nicht genannt.

Während der Stedbrief in die Welt hinausgeschwirrt, wanderte ein Einsamer mit müden Schritten die Dolomitenstraße entlang. Sehnsuchtsvoll hing das umflorte Auge an dem wunderbaren Panorama des von leuchtender Sonne überglänzten Riesengartens.

Wie ein Träumender stieg er empor. Immer leichter wurde es ihm ums Herz, immer rascher wurde sein Gang. In die Augen aber trat ein irrer Glanz und von Zeit zu Zeit blieb der einsame Wanderer stehen und jagte mit einem klingenden Lachen:

„Der Sonne entgegen!“
Dann schaute er sich suchend um und plötzlich erlosch alles Frohe in seinem Blick. Die Hügel verzerrten sich, die straffe Gestalt laut zusammen.

„Der Nacht entgegen — schlafen, schlafen, um endlich Ruhe zu finden!“

Immer höher hinauf!
„Holen, Holengarten!“ — Hier wollten wir gemeinsam wandern, Aline, hier wollten wir unser Glück beginnen!

— Oh, daß du das Glück findest, du einzig Geliebte!“
Es war ihm kaum mehr möglich, weiter emporzu- steigen. Verloren versperkte ihm den Weg. Tollkühnheit war es, ohne jede alpine Ausrüstung den Weg weiter fortzusetzen. Und nun flachte plötzlich die Flanke des Berges breit auseinander. Es zeigte sich eine ungeheure Kluft mit senkrechten Seitenwänden.

Sekundenlang blieb Bernhard Rechenberg stehen.

„Hätte ich meine Violine zur Hand, Aline, spielte ich dir hier das letzte Liebeslied. Würst du mir eher in den Weg getreten, es wäre mit mir nicht so weit gekommen. — Nun gibt es keinen anderen Ausweg, als da hinab. Die Kloten sind verblüht, die Dornen haben sich mir ins Fleisch gehohlet — jetzt will ich endlich ausruhen!“

Er trat dicht an den Abgrund heran — wich aber schauernd zurück.

„Nein,“ sagte er fest, „jetzt soll Gott mich leiten! Verzeiht er mir, so wird er mich diesen gefährlichen Abstieg beenden lassen. Ist mein Verbrechen so groß, daß es keine Sühne gibt, so wird er seine Hand von mir abziehen.“

Dann machte er den ersten Schritt über die Spalte hinweg, hinein in den Abgrund.

Schwer stürzte sein Körper in die Tiefe. — — —

Fast zur selben Stunde, da man den zerstückelten Körper eines unbekannten Mannes in der Berggruppe des Hofgartens gefunden hatte, berichtete Dr. Villmuth seiner Buchhalterin, daß man der schweren Ausgabe überhoben sei, selbst Schritte in der Angelegenheit Rechenbergs zu tun, da er selbst ein Geständnis abgelegt habe.

Schweigend hörte Sigunde diese Worte an.

„Ich bin so glücklich über diesen Ausweg, Frau Sigunde.“

„Was wird aus ihm werden?“

„Er wird seine verdiente Strafe verbüßen. Die schwere Zeit wird ihn läutern.“

„Vielleicht findet er noch einmal ein neues Glück.“

„Und Sie — Frau Sigunde?“

Keines Wort stieg ihr ins Gesicht.

„Können auch Sie daran denken, nochmals glücklich zu werden?“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Doktor,“ erwiderte sie mühsam. „Aber sprechen Sie heute noch nicht davon. Noch tut es mir zu weh.“

„Es sei ferne von mir, Sigunde, Ihnen Unruhe zu bereiten oder Sie gar zu bedrängen.“

Sie streckte ihm die Rechte entgegen.

„Ich weiß es, wie rücksichtslos Sie immer sind, weiß auch, welche Gefühle Sie für mich hegen.“

„Und Sie — Sigunde?“

„Der Schmerz um Udo ist stiller Wehmuth gewichen.“

— Sie, mein lieber Freund, haben dafür gesorgt, daß ich wieder lebensfroher werde. Ihnen habe ich so unendlich viel zu danken — vielleicht kommt einmal die Stunde, daß ich mit freudigem Herzen Ihr treues Ver- ben annehme — vielleicht kommt das Glück noch einmal zu mir.“

Ein freudiges Aufleuchten ging über sein Gesicht. Er zog Sigundes Hand an seine Lippen und drückte einen langen, ehrfurchtsvollen Kuß darauf.

Ende.

Die Parole

Eine Geschichte aus lieber alter Zeit
von Franz Adam Beyerlein.

Sechs Uhr abends wurden die Werkstätten des Arsenals in der gewaltigen, damals deutschen Festung geschlossen. Wenn dann die letzten Arbeiter gegangen waren, zogen an den beiden engen Durchlasspforten in den Schmalseiten des riesigen Hallenrechts zwei Posten auf, und fortan durfte niemand mehr einpasseieren, es sei denn, er zeigte einen Ausweis der Zeugmeisterei vor oder nannte die Parole, die tagtäglich eigens für diesen Zweck von der Kommandantur ausgegeben wurde. Das war buchstäblich und bitterböse gemeint wie alles in der großen Garnison, deren beständiges Damoklesschwert der berühmte, der Sage nach allgegenwärtige, ganz sicherlich aber allwissende Kommandierende General des Grenztors war. Indessen wie es nun einmal im irdischen Geschehen liegt, selbst in jener Festung wurden strenge Vorschriften allgemach von der lieben Gewohnheit angenagt. Rüdligs des Arsenals lagen nämlich die Reitplätze der Truppen, und wenn die Herren Offiziere dort ihre Rösse nach dem Dienst noch etwas getummelt hatten, pflegten sie von drüben ihre Büschchen mit dem Pferdchen auf einer gräßlich langweiligen und harten Straße hinter den Mauern und Kasernen lang nach Hause zu schiden, sie selber aber setzten sich auf die Straßengasse, die an der Vorderseite der Werkstätten vorüber ins Städtchen führte, und machten es sich angenehm und leicht. Anfangs wußten sie die Parole haargenau, später aber kümmerten sie sich immer weniger und schließlich den Teufel darum. Sie brummen dann etwas in den Bart und waren längst vorüber, ehe sich der verblüffte Posten zu irgend einem Einpruch aufgerafft hatte.

So kam es, wie es — in jener Festung — kommen mußte. Eines Tages stand die alte Erzzeile, urplötzlich mitten auf dem Arsenalshof, sprach einen Dragonerleutnant, der munter plauderte mit seiner jungen Frau vom Reiten heimlicher, sardonisch lächelnd an und fragte ihn nach Ausweis oder Parole. Der himmelblaue Reitermann besaß nicht einen Schimmer von einer Ahnung. Er hatte dem Posten, der ihm vorchriftgemäß das Kennwort abverlangte, behaglich erwidert: „Man nich so neugierig, mein Sohn!“ und war fröhlich an dem präsentierenden Mustertier vorbeigewandelt. Das nahm der „Alte“, der im Kleinen stets zugleich das Große sah, verdammte übel. Ein Strafgericht ohnegleichen brach los, und ringsum herrschten Heulen und Jähnelappen. Zuletzt bekam auch der Oberst, dessen Regiment den schuldigen Wachmann gestellt hatte, seinen Spritzer auf den sauberen Kopf. Er tobte darüber nicht wenig und war schwer zu beruhigen. Jedenfalls aber schürte er mit den schwersten Eiden, wenn einer seiner Leute abermals irgendwas — und wenn es der „Alte“, ja S. W. höchstselbst in eigener Person wäre — ohne Parole ins Arsenal hereinließe, so wolle er, der Oberst, dafür sorgen, daß dem Himmelhund die Augen übergingen.

Um diese Zeit sollte der Abenteurer Wunderlich eben dieses Regiments seine erste und einzige Wache schieben. Er war ein gewandtes Kerlchen von behenden Geistesgaben, noch beharrlich über von militärischem Dienstleister und versprach im ganzen ein guter Soldat zu werden. Man stellte ihn an die rückwärtige Werkstättenpforte; dort war es einsam, dort konnte er keine Dummheiten machen. Die grausame Geschichte von der verweigerten Parole brannte noch frisch im allgemeinen Gedächtnis, und selbst die vorwiegend Dragonerleutnants besetzten neuerdings die Wachposten so ängstlich wie ein junger Rekrut. An ebendiesem Tage ritt aber auch Wunderlichs Oberst und Regimentskommandeur den neuen Gaul auf dem Reitplatz rückwärts des Arsenals ein wenig für eine bevorstehende Besichtigung zurecht. Nicht zufrieden mit sich, sah er ab, schickte den Büschchen mit dem Pferd flugs nach Hause und schritt rüstig auf die Pforte zu. Er strebte eifriger als sonst in die Stadt, denn er war für den Abend zum Oberstabsarzt auf ein Krebsseifen eingeladen. Seit einiger Zeit gab es diese schmachhaften Krebstreifer auch in den Vorgesessenen, und der Oberst, der sie in der Kastrin an der Ober schägen gelernt hatte, kannte kein herrlicheres Gericht.

Der Abenteurer sah seinen hohen Vorgesetzten nahen. „Halt!“ dachte er. „Jetzt will er Dich auf die Probe stellen!“ Nun, darauf war er vorbereitet. Stramm pflanzte er sich neben sein Schilderhaus, und als der andere auf sechs Schritt heran war, schmetterte Wunderlich: „Halt! Wer da? — Parole!“ Dabei blühte er seinen Kommandeur forsch an.

Der Oberst stotzte mit Fuß und — Zunge. „Die Parole?“ grübelte er. „Zum Donnerwetter, die Parole!“ Morgens hatte er noch gar nicht erwogen, am Nachmittag zu reiten, und daher den Kommandanturbefehl nur ganz oberflächlich gelesen. Ein Name aus den Befreiungskriegen war die Parole gewesen. Aber welcher? Welcher? So lobte er denn fürs erste: „Brav, Abenteurer! Gut so!“ und wollte weiter. Vielleicht —

Aber der kleine Wunderlich überlegte: „Hallo! Er will Dich aufs Eis führen. Jetzt kommt es zum Klappen!“ Er ruckte sich also noch strammer zusammen und rief hell, wenn schon mit etwas scheppernder Stimme: „Erst die Parole, Herr Oberst!“ Und ein wenig fanfarter fügte er hinzu: „Ich bitte gehorsamst, Herr Oberst.“ Ein Abenteurer wußte ja nie, ob ihm am Ende nicht doch eine Dummheit unterließ.

Der Kommandeur wand sich in seinen Gedanken. Da war er schon hineingetapert. Aber aufs Geratewohl sagte er: „Eisenau!“

„Eisenau“, erwiderte Wunderlich. „Leider nein, Herr Oberst“, erwiderte Wunderlich. „Eisenau.“

Ein peinliche, enselnde Stille entstand. Der Oberst überlegte: Sollte er etwa die großen Namen aus den Befreiungskriegen durchprobieren? Einen nach dem anderen, Blücher, Scharnhorst, York, Kleist, Boyen, Grolman, Gortch, Hünerbein usw.? Das war unmöglich. Von rechtswegen mußte er umkehren. Aber das war noch weit blamabler. Und vor allem hätten ihm beim Oberstabsarzt die anderen die größten Krebse weggeessen. Am allerwenigsten aber durfte er mit dem Posten parlamentieren und einen faulen Pakt mit dem Posten schließen. Das war ja das Verworfene: Der andere, der kleine Wunderlich, konnte, durfte nicht zurück. Der Abenteurer aber überlegte: Soll ich fünf gerade sein lassen und auf die Parole verzichten? Das ging nicht an; es war ein Wachvergehen und unter Umständen das Ende seiner soldatischen Laufbahn. Und wenn er sich schon überwand, den Oberst passieren zu lassen, wie sollte er sich dabei benehmen? Sollte er nach der Vorschrift präsentieren, oder sollte er beiseite gehen? Nein! Es war ganz undenkbar. Andererseits — sollte ein stolzer Regimentskommandeur, immerhin befehligt mit einem kleinen Wädel dienstlicher Zuchtlosigkeit, vor dem jüngsten seiner Untergebenen den offenkundigen Rückzug antreten? Auch das ließ sich nicht vorstellen.

Das Schweigen drückte immer fürchterlicher. Wunderlich schwitzte dicke Angsttropfen, und die Hand, die den Gewehrstoß hielt, zitterte ihm. In der Einfalt seines Herzens betete er: „Einen Ausweg, allmächtiger Himmel! Einen Ausweg!“ Und er wurde erhört. Das Weinen war ihm sehr nahe. Aber mit einem Male erblickte sich seine Rüde. Er spürte die Rippen

und flötete trotz seiner stramm dienstlichen Haltung, ein wenig heiser und brüchig zwar, aber durchaus verständlich:

„Das ist Eisenau, verwegene Jagd.“

Und noch einmal zuberstlicher, klarer:

„Das ist Eisenau, verwegene Jagd.“

Der Oberst stutzte. Dann lachte er behaglich. Der Sinn der Vorschrift wurde zwar ein wenig beschädigt, aber der Buchstabe blieb heil. Oder man konnte es auch herumdrehen. Auf jeden Fall war die verzweifelte Lage beendet, in der zwei gleichstarke Gegner wie ein Paar halsstarrer Widder die Hörner widereinander stemmten, um von rechtswegen in alle Ewigkeit so zu verharren. Der Zwiespalt war auf eine findige, wahrhaft „pfiffige“ Art behoben. Waren aber nicht Findigkeit und Pfiffigkeit ausgezeichnete soldatische Eigenschaften?

Der Kommandeur schritt auf die Pforte los. „Eisenau“, gab er die Parole. Wunderlich präsentierte. Es war ein tadelloser Griff. Der Oberst aber konnte nicht anders —, er streichelte dem jungen Krieger die halb noch kindliche Wange. Danach jedoch drohte er ihm mit dem Finger. —

Nach dem nächsten Liebesmahl im Kasino wurde Fähnrich Wunderlich — er hatte inzwischen die erste Staffel zum Feldmarschall erklimmt — zum Kommandeur gerufen. Der hohe Herr schien sehr leutselig zu sein und winkte ihn abseits. „Sagen Sie, Fähnrich!“ sprach er, und seine Augen blühten überaus vergnügt. „Was hätten Sie neulich getan, wenn die Parole z. B. Hünerbein gelautet hätte?“

Wunderlich schaute zu tiefer erschrocken zu ihm auf. „Der Mensch versuche die Götter nicht!“ entfuhr es ihm.

Der andere aber beharrte im fröhlichen Eigensinn der Weinlaune: „Was hätten Sie getan, Fähnrich?“

Wunderlich überlegte fieberhaft. „Abermals will er mich aufs Eis führen“, dachte er bei sich, „da heißt es, nur nicht verblüffen lassen!“ Und nach kurzem Hören erwiderte er bescheiden und doch zugleich led: „Ich wäre vor Ratlosigkeit in den Boden gesunken, Herr Oberst. Dann war der Weg frei.“

Der Kommandeur stieß lachend mit seinem Fähnrich an. Die Antwort gefiel ihm ganz aus der Wache. Hier hatte einer einmal Kopf und Herz auf dem rechten Fleck.



Wahl der „deutschen Schönheitskönigin 1932“.
Die deutsche Liga für Schönheit und Körperkultur veranstaltete im Berliner Marmoraal die Wahl der „deutschen Schönheitskönigin 1932“, die vom Publikum durch Stimmenabgabe gewählt wurde — Unter Bild zeigt: Die fünf Schönheiten der Schönheitskonkurrenz von links nach rechts: Lotte Bräutigam (2. Preis) Frä. Brinkmann (5. Preis), Schönheitskönigin 1932 Hertha Viehmann (1. Preis) Anneleise Dobai (3. Preis), Dorothea Steinberg (4. Preis).

Der neue Erbkönig

Wir entnehmen der „Witzezeitung“ folgende zeitgemäße Variante:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Der Vater Staat ist mit seinem Kind.

Er hält den Bürger in seinem Arm
Als Steuerzahler sicher und warm.

Mein Bürger, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst, Vater Staat, du den Geier denn nicht?

Den Völkergier? Hör, wie er trachtet
Und gierig nach meinem Blute lechzt!

Sei ruhig, mein Kind, und zage nicht!
An Sparmaßnahmen es nicht gebricht.

Siehst du nicht leuchten dort weit in Front
Den „Siberianer“ am Horizont?

Der Sabal, Briand und der Grandi zumal,
Die werden bald lindern unsere Dual.

Mein Vater, der Geier trachtet fürchterlich!
Uns hilft der Minister Dietrich!

Mein Vater, mein Vater, so hör doch geschwind,
Von neuen Steuern pfeift es im Wind.

Mein Vater, mich hungert, mich dürstet, mich friert!
Mein Kind, nur Ruhe den Bürger ziert.

Mein Vater, der Tod sitzt mir im Genick!
Mein Kind, der Bräunling führt dich zum Glück!

Dem Bürger das Blut aus den Adern quellt,
Sein Jammern die finstere Nacht durchgellt.

Da grauset's den Vater, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind.

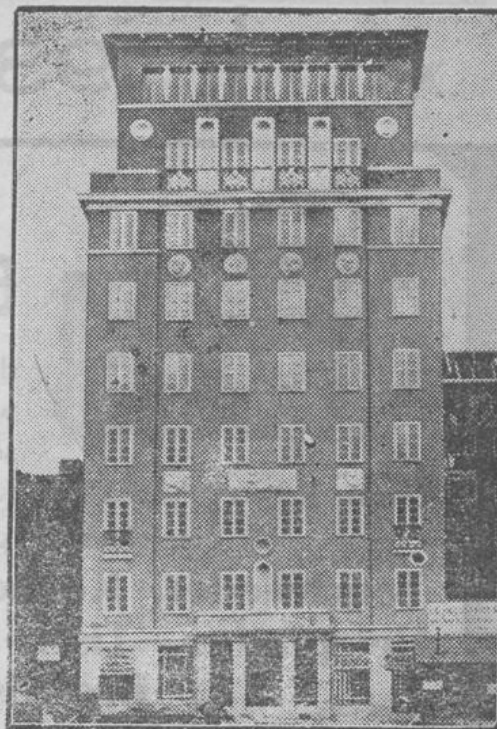
Er wolt! es im nächsten Gasthofe laden,
Der Gastwirt aber — war längst begraben.

Er hatte, von Steuern und Sorgen bedrängt,
Sich schon vor drei Monaten aufgehängt.

Da packt es den Vater, er reitet entsezt;
Halb irr kommt er nach Berlin zulezt.

Verzucht's mit der letzten Verordnung der Not —
Zu spät!! — —

Der Steuerzahler war tot.



Das Sven Hedin-Haus in Stockholm

ist jetzt fertiggestellt. Das oberste Stockwerk soll als Sven Hedin-Museum eingerichtet werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

In Paris wird am Sonntag das neunte Städte-spiel Paris — Berlin ausgetragen. Die Begegnung findet erdlicherweise lebhaftes Interesse. Eine Vorherfrage über den Ausgang ist kaum möglich, weil beide Mannschaften gut zusammengestellt sind. Von den bisherigen acht Städte-spielen Berlin — Paris hat Berlin fünf, Paris drei gewonnen. Es ist nicht ohne Interesse, daß die drei Spiele, in denen die Franzosen Sieger blieben, in Paris ausgetragen worden sind. — In Turin treffen sich am Sonntag die Ländermannschaften von Italien und Ungarn.

Turnen.

In Saarbrücken wird am Sonntag der Kunstturnwettbewerb zwischen der bekannten Westfalen-Riege und der Saar-Riege ausgetragen. Man kennt die Westfalen-Riege aus großen internationalen Wettbewerben; am vergangenen Sonntag war sie gegen das Rheinland siegreich.

Verbandstagung.

In Berlin werden die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsgemeinschaft D.L.-D.S.B.-D.S.B. zusammentreten, um über die Beschickung der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles zu beraten.

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht, Frühkonzert; 7.55 Wasserfallsendungen; 12. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13. Schallplatten, Forts.; 14. Werbetongert; 14.45 Gießer Wetterbericht; 15.05, 17, 18.30 und 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagkonzert.

Samstag, 13. Dezember: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 10. Laienmusik; 10.45 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Bachantate; 12.15 Konzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16. Unterhaltungskonzert; 17. Abendstunde; 18. „Deutschland und die Tschechoslowakei“, Gespräch; 18.40 Die Dämmerstunde; 19. „An die Jugend“, Vortrag; 19.20 Sportnachrichten; 19.30 Prinz Eigosans Brautfahrt, Märchen; 20.30 Alte deutsche Weihnachtslieder; 21. Im Fluge um die Welt; 21.45 Volkstümliche ungarische Nationalmusik; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Montag, 14. Dezember: 16. Unterhaltungskonzert; 18.40 „Vom Sinn des Schicksals“, Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Die Schöpfung, Oratorium; 21.45 Deutsche Humorstücken; 21.55 Aktueller Dienst; 22.20 Nachrichten; 22.40 Briefkasten; 0.30 Nachtkonzert.

Dienstag, 15. Dezember: 15.20 Hausfrauenachmittag; 16. Unterhaltungskonzert; 18.40 „Landwirtschaftliche Sieblungen und vorläufige Kleinigkeiten“, Vortrag; 19.05 Redenstücke; 19.35 Versuch in einem Filmatelier; 20. Unterhaltungskonzert; 21. Aktueller Dienst; 21.15 „Die Jüdische“, Märchen; 22.20 Nachrichten; 22.50 Stellenmarkt der Bühnenkünstler; 23. Tanzmusik.

Mittwoch, 16. Dezember: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16. Unterhaltungskonzert; 18.40 „Totenkult in Urzeit und Gegenwart“, Vortrag; 19.05 „Historische Belletristik“, Vortrag; 19.35 Kleiner Wegweiser durch Weihnachtsbücher; 19.45 Operettenkonzert; 20.30 Aktueller Dienst; 20.45 Naturschau für Mundarten; 21.15 Kompositionenstunde; 22.15 Nachrichten; 22.30 Zeitbericht.

Donnerstag, 17. Dezember: 9. Schulfunk; 15.30 Stunde der Jugend; 16.30 Unterhaltungskonzert; 18.40 Zeitfragen; 19.05 „Seipel“, Vortrag; 19.35 Aufgaben der Musikersziehung; 20.05 Orchesterkonzert; 21. Romantische Improvisationen; 22.30 Nachrichten; 22.15 Russische Musik.

Freitag, 13. Dezember: 16. Unterhaltungskonzert; 18.40 „Aus neuen Kunst- und Silberbüchern“, Vortrag; 19.05 „Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“, Vortrag; 19.40 Funkbericht vom Schlachtfeld; 19.55 Aktueller Dienst; 20.10 „Die Hildebrands“, Operette; 22.30 Nachrichten; 22.40 Südpollantate.

Samstag, 19. Dezember: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16. Unterhaltungskonzert; 16.20 Konzert; 18.40 „Wir marschieren über den Vogesenamm“, Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.35 Kleiner Wegweiser durch Weihnachtsbücher; 19.45 Stunde des Chorgesangs; 20. Aktueller Dienst; 20.15 Unterhaltungskonzert; 22.35 Tanzmusik.



1931 Weihnachten 1931



Schenken Sie Ihren Lieben

elektrische Haushaltsgegenstände,

deren Verwendung sich bei unserem Haushalttarif (9 Pfg. je Kilowattstunde) als durchaus wirtschaftlich erwiesen hat. Aber nicht nur der niedrige Strompreis ist ausschlaggebend, sondern auch die stete Reinlich- und Bequemlichkeit, welche Sie beim Betrieb elektrischer

Geräte haben, müssen als Verbilligungsfaktor gewertet werden.

Wir empfehlen zu günstigen, den heutigen Verhältnissen angepassten Preisen:

Tauchsieder, Kocher, Tee- und Kaffeemaschinen, Waffel- und Hörncheneisen, Heizplatten, Tisch- und Küchenherde, Brat- und Backröhren, Bratpfannen, Brotröster, Heißwasserspeicher und Küchenmaschinen.

Ferner:

Bügeleisen, Staubsauger, Föhne, Heiz- u. Strahlöfen, Wärmeflaschen, Heizkissen, Waschmaschinen, Ventilatoren etc.

Besuchen Sie unseren **Ausstellungsraum in Berleburg** und die Verkaufsstellen in **Laasphe** und **Erndtebrück**. Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich.

Günstige Rabatte bei Barzahlung, sowie bequeme Ratenzahlungen werden gewährt!

Elektrizitätsverband Büren-Brilon-Wittgenstein G.m.b.H.

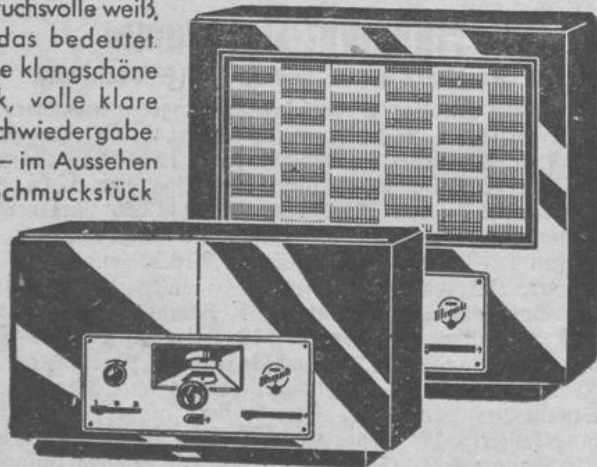
Betriebsverwaltung Wittgenstein in Berleburg.



DIE TRADITIONELLE EMPFANGSREGEL

„IMMER NUR EINER ZUR ZEIT“ heißt diese Regel

Sie gilt als oberstes Gesetz auch für den Fernempfang durch Blaupunkt 400. Der Anspruchsvolle weiß, was das bedeutet. Füllige klangschöne Musik, volle klare Sprachwiedergabe. Und — im Aussehen ein Schmuckstück



BLAUPUNKT 400

Das neue 4 Röhren-Vollnetzgerät

Herm. Schröder, Laasphe

Kirchplatz 4

Telefon 111

Schnee liegt auf einem stillen Grab,
wo Sommers blüht der Glieber.
Es legte seinen Wanderstab
ein Pilger Gottes nieder.
Nun kam des Winters eise Zeit
mit Kerzenschimmers Seligkeit.
Doch, lieber Krüppelbater Du,
Gott schenke Dir des Himmels Ruh.
Wir denken heute trauernd Dein.
Herr, laß ihn nicht vergessen sein,
erweck uns Freunde nah und fern,
die in der Weihnachtszeit so gern
uns Licht und Trost und Liebe spenden
mit ihrer Liebe offenen Händen.

Ungerburg Dstpr.

Lic. Braun, Pfarrer.

Für die durch den Heimgang ihres treuorgenden, hochbetagten Krüppelbaters Sup. D. H. Braun im Frühling 1931 verwaiste große Schar von fast

1000 Krüppeln in Ungerburg,

Siehe, Blinde, Taubstumme, Schwachsinrige u. erbittet auch zu diesem Weihnachtsfest in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefter Leidensnacht

Der Anstaltsleiter, Lic. Braun, Pfarrer.

Postcheckkonto Königsberg Nr. 2423 „Krüppelanstalten Bethesda“, Ungerburg Dstpr.

Laaspher Tontheater

Sonnabend, den 12. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Sonntag, den 13. Dezember, 4 $\frac{1}{4}$ u. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Montag, den 14. Dezember, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Das gewaltige Tonfilmwerk



WESTFRONT 1918

VIER VON DER INFANTERIE
EIN NERO-TONFILM REGIE: G. W. PABST

Der erste 100% deutsche Kriegs-Ton- und Sprechfilm

Kameraden, dieser Film setzt Euch ein Denkmal. Das Schicksal von 4 Frontsoldaten, die in Flandern kämpften.

Frei bearbeitet nach dem vielgelesenen Buch von E. Johannsen.

In den Hauptrollen: Fr. Hampers, Gustav Diekel, Claus Clausen und Joachim Meibis.

Ferner ein auserlesenes Beiprogramm und die neueste Ton-Wochenschau

Zu den neu eingeführten ermäßigten Eintrittspreisen.

Billiges Weihnachtsangebot

Linoleum-Teppiche, 2x3 Mtr.	R.M. 25.-
Inlaid-Teppiche, 2x3 Mtr.	R.M. 42.-
Linoleum-Läufer	p. Mtr. R.M. 2.50
Balatum-Teppiche, 2x3 Mtr.	R.M. 16.20
Stragula-Teppiche, 2x3 Mtr.	R.M. 18.-
Velour-Teppiche, 2x3 Mtr.	R.M. 60.-

Haargarn-Teppiche und -Läufer, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Fellsvorlagen, Divandeken, Wandbehänge usw. in den modernsten Mustern bei

Ludwig Müller, Laasphe

Fernruf 102

Lahnstraße

Beste Qualität! Niedrige Preise!

Die Preisermäßigung

für Miele-Erzeugnisse

ist noch rechtzeitig vor Weihnachten durchgeführt worden.

Lassen Sie sich in den Fachgeschäften die neuen günstigen Preise nennen und die neuesten Modelle zeigen.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.



Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige.

Teppiche, Läufer, Vorlagen

zu bisher nicht gekannten Preisen finden Sie im

Totalausverkauf

bei

Josef Klein, Siegen

Koblenzer Straße 6

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Laasphe:

* Die für Paderborn und Niederlaasphe angekündigten Gottesdienste werden wegen der morgen Abend 8 Uhr stattfindenden Lichterfeste auf nächsten Sonntag verschoben.

Laasphe: Theater. Wie bekannt, ist das Buch und der nach diesem Werk gedrehte gleichnamige Film „Im Westen nichts Neues“ von allen Deutschsprachigen abgelehnt und der Verfasser Remarque seiner schwächlichen und entwerbenden Tendenz wegen abgelehnt worden. Man erwartete seit einem Jahre den großen nationalen Kriegsfilm, der das Gegengewicht gegen den verderblichen Einfluß Remarque's bilden soll. Dieser Film dürfte überall dort, wo er zur Aufführung gelangt, einstimmigste Aufnahme finden, wo man mit Remarque im Tiefsten nicht einig ist. Der Film ist jetzt da. Er heißt „Die Westfront 1918“ und wird ab Sonnabend den 12. bis Montag den 14. Dezember im Laaspheer Theater gespielt. Es wird erwartet, daß alle Einwohner den Besuch dieses Films als eine Demonstration des vaterländischen Gedankens betrachten werden. So wird die Mission dieses Films erfüllt. — Der Besuch wird für jeden ein vaterländisches Erlebnis ersten Ranges bedeuten. Daher seien auch die Aufführungen Jedermann aufs angelegentlichste empfohlen.

**** Niederlaasphe.** Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hat am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr im „Gasthaus zur Bahn“ seine erste Monatsversammlung ab, in der zwei Vorträge über „Pflege des älteren Obstbaumes“ und „Schädlingsbekämpfung“ gehalten werden. Der Besuch ist daher allen Freunden und Gönnern des Vereins zu empfehlen.

Erndtebrück:

Der Winter steht vor der Tür. Die Wintersportler haben ihre Sportgeräte bereits einer letzten Prüfung unterzogen und hatten nun der Dinge, die da kommen sollen. In der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Erndtebrück des Skiclub Sauerland wurde nach Erledigung interner Angelegenheiten beschlossen, auf dem bisherigen Wege und in enger Anlehnung an die Werbetätigkeit des Verkehrsvereins für die Hebung des Wintersports im hiesigen Gelände weiterzuarbeiten. Ihre besondere Aufgabe erblickt die Ortsgruppe darin, die fremden Sportler mit der Schönheit des ausgedehnten Geländes vertraut zu machen und neue Freunde dafür zu gewinnen. Ohne daß man sich übertriebenen Hoffnungen hingibt, wird damit zu rechnen sein, daß der Fremdenzustrom ins Erndtebrücker Sportgelände im bevorstehenden Winter bei entsprechender Schneelage ein merklich größerer sein wird, als in den vorausgegangenen Jahren, da Erndtebrück, wie bereits früher ausgeführt, erstmalig im Wintersport-Jahrplan aufgeführt ist. So wäre denn alles vorbereitet bis auf den Schnee, auf den die beste Propaganda jedoch ohne Einfluß ist. Er wird aber auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die fremden Sportfreunde werden nicht nur mit dem Sportgelände, sondern auch mit der Aufnahme, die ihnen in Erndtebrück bereitet wird, zufrieden sein.

Um dem Weihnachtsbaum-Grebel vorzubeugen und jedem die Möglichkeit zu geben, sich für einen kleinen Weihnachtsbaum beschaffen zu können, hat die Gemeinde auch in diesem Jahre wieder Bäume hauen lassen. Die Verabfolgung erfolgt durch die Firma Bald & Herling und zwar bis einschließlich Dienstag nächster Woche. Eine spätere Abgabe kann nicht erfolgen, da alle bis dahin nicht verkauften Bäume am nächsten Tage verladen werden. Um unbemittelte Personen werden Bäume kostenlos verabfolgt; ein entsprechender Ausweis wird auf Ansuchen von Gemeindevorsteher Sureth in der angegebenen Zeit verabfolgt.

Fußball.

Niederlaasphe 1. — Banse 1. Auf eigenem Platz hat Niederlaasphe morgen gegen einen starken Gegner zu kämpfen. In Banse vermochte der Tabellenerste nur ein Unentschieden zu erzielen. Da morgen die Platzverhältnisse wesentlich anders liegen, wird ein spannender Kampf bevorstehen, den sich anzusehen kein Fußballanhänger versäumen sollte.

Aus Nah und Fern.

— **Wiedenlopf.** Am Mittwochabend zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Feilenhauer Paul Schmitt von hier, welcher auf der Ludwigshütte arbeitete und mit über 100 Mann zur Entlassung kam, von einem Radfahrer in der Nähe des Runden Baumes derart angefahren, daß er in bewußtlosen Zustand mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung zum Arzt gebracht werden mußte. — Die Wilhelmshütte ist ebenfalls wegen Magels an Aufträgen stillgelegt worden. Die noch dort beschäftigten Modellisten sind der Ludwigshütte zugeteilt worden. Die übrige Belegschaft ist reiblos entlassen.

— **Dahlbruch.** Vom Speicherfenster auf die Straße gefallen. Die Frau eines Dachdeckermeisters nahm ihr kleines Kind mit auf den Speicher. Während die Mutter Wäsche aufhing, kletterte das zweijährige Kind zum Fenster und fiel auf die Straße. Man hofft, das schwerverletzte Kind am Leben erhalten zu können.

— **Siegen.** Wilderers Ende. Bei dem Bruchgang eines Arbeitslofen ereignete sich ein benachbarter Geisweid ein tödlicher Unfall. Als am Dienstag morgen der 18-jährige Gerhard Stein zusammen mit einem Freunde einen Gang in die Hauberge machte, trug er unter seiner Jacke ein Messing mit dem Lauf nach oben. Bei einer Bewegung wurde der Hahn der Schußwaffe abgezogen und die Kugel drang dem beim Bergansteigen etwas gebückt gehenden Wilderer durch das Auge in das Hirn. Der Betroffene brach sofort tot zusammen.

— **Freudenberg.** Einbrecherbande festgenommen. Nachdem es, wie schon berichtet wurde, gelungen ist, den allseitig bekannten Ein- und Ausbrecher Josef Bender festzunehmen, ist man auch nachträglich seinen Helfershelfern auf die Spur gekommen. Im Laufe der verfloffenen Tage gelang es dem von der Landestribunalpolizeistelle Dortmund entsandten und zurzeit noch im Amt Freudenberg weilenden Kriminalbeamten unter enger Zusammenarbeit der ihm zugeteilten Landjägerbeamten des Amtes Freudenberg noch fünf Komplizen des Benders festzunehmen und dem Untersuchungsrichter vorzuführen. Diese Einbrecherbande hat systematisch eine ganze Reihe von Diebstählen und Ein-

brüchen in hiesiger Gegend ausgeführt. Ein Teil des gestohlenen Gutes konnte beschlagnahmt werden. Eine Anzahl Einbrüche wurden von den Tätern zugegeben, jedoch ist mit großer Bestimmtheit anzunehmen, daß sie noch viel mehr auf ihrem Schutlohn haben. Der Raub wird noch bestritten. Die Aufklärungsarbeiten nach dieser Richtung hin werden fortgesetzt. Alle Angaben der Bevölkerung werden vertraulich behandelt.

— **Weglar.** Vom Flaschenpöller zum Hotel-Direktor. Eine im wahrsten Sinne des Wortes amerikanische Karriere hat der Sohn eines Hüttenarbeiters aus Burgsolms, der erst 27 Jahre alte Karl Friedrich Weber gemacht. Er wanderte im Jahre 1923 wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage Deutschlands aus und landete in New-York, wo er von unten herauf anfing. Er spülte Flaschen in einem großen Hotel, und seine Arbeit war ihm schmutzig genug. Dabei arbeitete er eifrig an seiner Weiterbildung und stieg in überraschend kurzer Zeit auf der sozialen Leiter empor. Am 1. Oktober 1931 wurde er von den Aktionären eines 25stöckigen Weltstadthotels am Broadway in New-York zum leitenden Direktor des Manhattan Towers Hotels gewählt. Das Hotel beherbergt 1000 Gäste und hat sich einen guten Ruf in deutschen Geschäfts- und Touristenkreisen erworben. Aus dem einfachen Hüttenarbeiterjungen in Burgsolms ist ein Hoteldirektor geworden — eine im Zeichen der Weltreise, die jede persönliche Fähigkeit zu lähmen scheint, doppelt bemerkenswerte Karriere.

Verurteilter Brandstifter. Das Schwurgericht Trier verurteilte den Landwirt und Winger Jakob Melcher-Koppe aus Urzig zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Genannte hatte am 18. Juni dieses Jahres in Urzig in seinem Anwesen Feuer angelegt, um eine Versicherungssumme von über 20 000 Mark zu erhalten. Bei diesem Brande waren aber noch weitere acht Wohnhäuser mit Nebengebäuden abgebrannt und 13 Familien obdachlos geworden und ein Schaden von 100 000 Mark entstanden. Der Angeklagte hat dreimal gestanden, der Brandstifter zu sein, die Geständnisse aber jedesmal, und so auch gestern an Gerichtsstelle, wieder zurückgenommen.

Vom Redakteur zum Klosterbruder. Im Christlichen Königshaus in Leutesdorf starb im Alter von 77 Jahren Klosterbruder Buonaventura. Der Verstorbene gehörte dem Johannesorden an. In früheren Jahren war der Verstorbene, der mit seinem weltlichen Namen Brandt-Sobieski hieß, lange Jahre als Redakteur bei mehreren Zeitungen des Rheinlandes und der Rheinpfalz tätig, später als Chefredakteur des Pfälzer Volksboten in Kaiserslautern, wo er der Belakung weichen mußte.

Fingierter Raubüberfall. Der am Samstag Abend auf den Kaiser Georg Jakob des Kriegsgefangenenverbandes in Rothenburg o. T. angeblich verübte Raubüberfall hat sich als fingiert und von Jakob selbst vorgepielt herausgestellt. Jakob gestand, daß er sich selbst die 14 Messerstücke und eine schwere Schlagverletzung beigebracht hat und daß er im Laufe des Jahres etwa 840 Mark unterschlagen hat. Hieron wurden nur noch 440 Mark bei der Durchsuchung seiner Wohnung vorgefunden.

Gasvergiftung. In Ingolstadt fiel es auf, daß die Hausbesitzerseheleute Reichentetter sich den ganzen Tag über nicht sehen ließen, wohl aber in der Wohnung Licht brannte. Beim Nachsehen durch einen Polizeibeamten, der die Wohnungstüre einbrach, ergab sich, daß der 75-jährige Hausbesitzer Wendelin Reichentetter tot auf dem Sofa lag. Seine 74-jährige Ehefrau lag tot am Boden. Das Unglück dürfte dadurch geschehen sein, daß die Frau dem Gasrohrleitungsröhre zu nahe kam, wodurch das Gas ausströmte.

Tödlcher Absturz in den Bergen. Der auch als Bergführer und als Nothelfer im alpinen Rettungsdienst rühmlichst

bekannte Pächter des Münchener Hauses auf der Zugspitze, Anselm Bart, ist auf noch nicht ganz gekläarte Weise 700 Meter tief abgestürzt und im Tal tot aufgefunden worden. Er ist anscheinend, als er im Finstern das Haus verließ, ausgeglitten und auf diese Weise verunglückt. Bart hat seit sieben Jahren das Münchener Haus, wo alljährlich Tausende von Besteigern der Zugspitze einkehrten, bewirtschaftet und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Familientragödie. In Berlin wurden in ihrer Wohnung der 51 Jahre alte Zigarren Großhändler Friedrich Bohl, seine 53-jährige Ehefrau Nina und sein 3 Jahre alter Sohn Armin mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Wirtschaftliche Schwierigkeiten haben das Ehepaar zu dem furchtbaren Schritt getrieben. Auf dem Tisch des Schlafzimmers, in dem die Toten gefunden wurden, lag eine Tüte mit Geld, die die Aufschrift eines Angestellten trug, ferner lagen drei Abschiedsbriefe, die von dem Ehepaar unterzeichnet waren und in denen sie die Gründe für ihre Tat dargelegt haben.

Kriminalkommissar wegen Betrugs verurteilt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Kriminalkommissar Dubral wegen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Betruges und wegen versuchter Erpressung zu neun Monaten Gefängnis u. der Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Er mitangeklagte Kaufmann Lwy wurde von der Betrugsanklage freigesprochen.

Der Bau des neuesten Cunard-Dampfers eingestellt. Wie aus London gemeldet wird, hat die Cunard-Compagny den Bau ihres neuesten Schiffes, das der größte und luxuriöseste Dampfer der Welt werden und im Februar nächsten Jahres vom Stapel gelassen werden sollte, eingestellt. 3 000 Arbeiter waren beim Bau des Dampfers in Clydebank beschäftigt.

Kämpfe mit Schmugglern.

Ein Schmuggler getötet.

Aachen, 12. Dezember.

Im Aachener Wald wurde ein Schmuggler aus Aachen durch den Pistolenschuß eines Zollbeamten tödlich verletzt. Er war zusammen mit einem anderen Schmuggler mit schweren Packen von der Grenze gekommen. Es handelt sich um einen schon mehrmals wegen Bandenschmuggels vorbestraften Menschen.

Zollbeamte aus Levern stellten im Levereener Wald eine Bande von 30 Schmugglern. Hierbei wurden 900 Kilogramm Weizen, 650 kg Roggenmehl und acht Fahrräder beschlagnahmt.

Tragischer Tod eines Abgeordneten.

Preussischer Landtagsabgeordneter aus dem Zug gestürzt. Berlin, 11. Dezember.

Der preussische Landtagsabgeordnete Leonhardt ist in der vergangenen Nacht das Opfer eines tragischen Unglücksfalles geworden.

Auf der Ostbahnstrecke zwischen Stolberg und Tiel wurde in einem Wassergraben eine männliche Leiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Landtagsabgeordneten Leonhardt handelt, der auf der Fahrt von Schneidemühl nach Berlin aus dem D-Zug gestürzt sein muß. Als der Zug in Berlin ankam, wurden in einem Abteil die Axtentasche, Schuhe, Mantel und Hut des Verunglückten gefunden. Aus dem Inhalt der Axtentasche ergab sich dann die Feststellung der Person.

Leonhardt ist Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger in Fürstberg an der Oder und war für den Wahlkreis Frankfurt a. d. O. als Abgeordneter der Wirtschaftspartei in den Preussischen Landtag gewählt worden. Vor einiger Zeit ist er aus der W.B. ausgeschieden und der Fraktion der Staatspartei beigetreten.

Praktische und nützliche

Weihnachts-Geschenke

- Elektr. Bügeleisen
- „ Kochapparate
- „ Heizapparate
- „ Haartrockner
- „ Heizkissen
- „ Tauchlieder
- „ Waffeleisen
- u. sonstige elektr. Haushaltgeräte.

Sie erhalten dieselben bei

Herm. Schröder
Laasphe

Kirchplatz 4 Telefon 111

Makulaturpapier

in größeren und kleinen Posten hat abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Wittgenst. Zeitung.

Heute am 12. Dez.
1931 wird

gewürfelt

im

Café Weinberg

Anfang 6 Uhr.

tagt am 13. 12.
31, um 18 Uhr

Weihnachten!

Kein gemütliches
Heim

ohne eine Standuhr
mit herrlichem Singschlag.

Kein Schreibtisch ohne
Zeitmesser.

Auch in der Küche darf die Uhr
nicht fehlen.

Gutgehende Uhren erziehen zur
Ordnung u. Pünktlichkeit.

empfehl und liefert

Wilh. Stähler
Laasphe

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusatzrenten
für den Monat Dezember 1931 erfolgt
am Mittwoch den 16. Dezember 1931,
nach von 5-6 Uhr auf der hiesigen
Stadtkasse.

Laasphe, den 11. 12. 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Kriegerverein Niederlaasphe.

Durch Einladung des Kameraden
Fuchs-Laasphe läuft am Samstag,
Sonntag und Montag (12.-14. Dez.)
das große Tonfilmwerk:

„Die Westfront 1918“

„Vier von der Infanterie“.

Das Schicksal von 4 Frontsoldaten,
die in Flandern kämpften.
Den Kameraden wird dieser Film
hiermit empfohlen.

Der Vorstand.



BESTECKE

Beste Ersatz für echtes Silber
Garantie für die Silberauflage

Verkaufsstelle:

W. Stähler
Laasphe

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Klein-
und Sozialrentenunterstüt-
zungen für den Monat Dezember 1931
erfolgt am Mittwoch d. 16. Dezember
1931, nachmittags von 4-5 Uhr
auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 11. 12. 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Codesanzeige.

Heute abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere herzergute, liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Wwe. Adolf Blecher

Auguste geb. Benfer

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sißelbach, den 10. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Dezember, nachm. um 2 1/2 Uhr statt.

Winterhilfe! Lebensmittelsammlung.

Die für Monat Dezember 1931 gespendeten Lebensmittel werden am Dienstag, den 15. 12. 1931 von vorm. 10—12 und nachm. von 2—4 Uhr in der alten Schule, Wilhelmplatz, in Empfang genommen.

Laasphe, den 8. 12. 1931.

Der Ausschuß für die Winterhilfe.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein Siß Laasphe.

Die Mitglieder des Geflügelzuchtvereins Laasphe werden hiermit zu einer dringenden

außerordentlichen Generalversammlung auf Sonntag, den 13. Dezember 1931, nachm. 5 Uhr in das Kurhaus Kohlbad-Laasphe freundlichst eingeladen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Tagesordnung:

1. Teilnahme an der Ausstellung in Teubingen.
2. Verschiedenes.

Laasphe, den 11. Dezember 1931.

Der Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Die Oberförsterei gibt auf Bestellung ab:

Kotbuchen, Weißbuchen und Eichenstämme an Gewerbetreibende; **Eichenpfähle, Laubholz-Rußrollen, Nadelbaumholz** an Selbstverbraucher, **Nadelholzstangen.**

Die Bestellungen nehmen entgegen die Betriebsbeamten

Hegemeister Hattendorf, Teubingen

Better, Augustenhof

Förster Bernshausen, Hofbrettenbach

Unterförster Frank, Holzhausen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei
Teubingen zu **Saßmannshausen.**

Haarschneiden

Montag bis Donnerstag
für **Erwerbslose 35 Pfg.**

Kinder derselben auch billiger.

Gleichzeitig empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke sämtliche

Toilettenartikel.

Friseur-Geschäft

Saßmannshaus

Damen- und Herrensalon

Laasphe, Gartenstraße 4.



Die gute, albe-
bewährte

PHOENIX



erhält man bei

W. Stähler

Laasphe

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

3. Advent, 13. Dezember.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

11 1/4 " : Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in Laasphe: Richterliche

unter Mitwirkung des Kirchenchores.

Sammlung f. d. Auswandererfürsorge

und Seemannsmisison.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 13. 12. 1931,

vormittags 1/10 Uhr.



Schrittschuhe
und Rodelschiffen



und andere
Sportgeräte

A. Mittelmann, Laasphe

Zu Weihnachten — wünsch' Wäsche!

Kissenbezüge, glatt, Hohlraum u. Stickerei	1.50, 1.20, 0.95, 0.78 p. St.
" feinere Ausführung	2.50, 2.20, 1.95, 1.75 " "
Hohlraum-Betttücher, gute Qual.	3.95, 3.40, 2.95, 2.50 " "
Ueberschlag-Laken, Hohlraum und Stickerei	9.80, 6.80, 5.60, 4.95 " "
Dazu passende Kissen, Hohlraum und Stickerei	3.95, 2.95, 2.60, 1.75 " "
Handtücher, abgepaßt, Damast, Halb- u. Reinleinen	1.50, 1.20, 0.95, 0.60 " "
Damast, Streifen- und Blumenmuster, 130 u. 160 cm breit	2.95, 2.40, 1.60, 1.35 " m
Bettuchstoffe: Haustuch, Halbleinen, Dowlas, Biber	2.20, 1.75, 1.35, 0.95 " "
130 u. 160 cm breit	2.20, 1.75, 1.35, 0.95 " "
Wäschetuch: Renforcé, Dowlas, Komet, einfach breit	0.65, 0.48, 0.39, 0.28 " "
Tischtücher, Damast u. Halbleinen	4.50, 3.60, 2.20, 1.95 " St.
Rein Leinen	10.50, 9.80, 7.90, 5.60 " "
Servietten	0.98, 0.85, 0.60, 0.38 " "
Tafeltücher, alle Größen mit pass. Ess- u. Caffee-Servietten	
Teegedecke mit 6 Servietten, indanthrenfarbig	7.50, 6.80, 5.90 " "
und weiß mit Hohlraum	1.45, 1.25, 0.98, 0.75 " "
Damen-Hemden, Hohlraum u. Stick.	2.95, 2.50, 1.95, 1.75 " "
feinere Ausführung	
Damen-Nachthemden, geschmackvolle Verarbeitung	4.50, 3.95, 2.95, 1.95 " "
Battist u. Flanell	6.80, 5.90, 4.90 " "
Damen-Prinzeßröcke, Macco	4.20, 3.20, 2.50, 1.45 " "
Seidentricot	5.60, 3.90, 2.95, 1.95 " "
Damen-Hemdosen	3.95, 2.95, 2.40, 1.75 " "
Damen-Schlüpfer	1.95, 1.10, 0.95, 0.85 " "
Sämtliche Damentricotagen wie Hemdosen, Hautjacken,	
Unterhosen usw., billig.	
Sämtliche Kinder-Wäsche: Hemden, Nachthemden,	
Schlafanzüge, Schlüpfer.	
Charmeuse, der Seidentricot für Unterröcke, 140 breit	4.80, 4.20, 2.95 p. m
Herren-Nachthemden	5.90, 4.50, 3.80, 2.95 p. St.
Herren-Chiffonhemden,	3.95, 3.20, 2.95, 2.50 " "
Herren-Biberhemden, weiß	3.95, 3.50, 2.95, 2.70 " "
Herren-Biberhemden, gestr. u. ungebl.	2.95, 2.45, 2.20, 1.95 " "

Das Hadcka-Haus

Ludw. Dresler, Laasphe

Schloß-Str. 2 Telefon 38 Filiale König-Str. 3

Mein Spezialkursus für Holz-, Marmor- u. Schriftmalerei

beginnt wieder Anfang Januar.

Näheres auf Anfrage bei

K. Kämmerer, Laasphe, Tel. 185

Dekorations-Malermeister.

Inh. d. gold. Medaille f. hervorragende Leistungen.

Welch' große Weihnachtsfreude ist ein schöner Stoff; praktisch und immer passend!

Schöne praktische Weihnachtsgeschenke, die Sie ganz besonders billig bei mir kaufen können, sind:

Hauskleiderstoff in mod. Tweedmustern 1.10, 0.95	068	Crepe Marocco in allen neuen Farben 4.20, 2.80	220	Mantelstoffe aparte Neuheiten . . . 6.50, 5.80	380	Hemdentuche bewährte Marken . . . 0.55, 0.38	028
Kleidertweed aparte Neuheiten . . . 1.48, 0.95	068	Flamenga elegante Kleiderware 5.40, 4.80	340	Mantelfutter Kunsts. einf. u. gemust. 1.65, 1.48	110	Bettamaste gestreift und gebäumt 1.48, 0.95	068
Bouclé Diagonal das bevorz. Gewebe . . . 2.60, 2.10	195	Seiden-Afghalaine (mit Kunstseide) die große Mode	450	Mantelplüsch elegante Neuheiten 14.80, 10.80	880	Bettuch-Halbleinen gute westf. Ware . . . 1.65, 1.48	110
Wollveloutine in großen Farbsortiment. 2.40, 1.65	148	Crepe satin reine Seide, weichfließend u. eleg.	480	Kleidersamt einf. und gemustert . . . 5.80, 4.80	380	Pyjamaflanelle aparte Must. in gr. Ausw. 0.95, 0.65	048
Natté romaine reine Wolle 3.40, 2.40	148	Crepe Jersey ca. 100 cm br., einfarbig u. bedruckt	420	Waschsamt-Druck in mod. kleinen Mustern 1.65, 1.35	088	Schürzenstoffe neue Streifenmuster . . . 1.10, 0.95	068

**DAS STOFFSPEZIALHAUS
HEINRICH V. D.**

E M D E

**MARBURG-LAHN
UNIVERSITÄTSSTRASSE 22**

Bis Weihnachten auch Sonntags von 1—6 Uhr geöffnet!